

TRITON

Das Magazin der
Fachhochschule
Gelsenkirchen

Eröffnung:
Schlüssel zu
113 Millionen

Anfang:
Grundstein zu
74 Millionen

Weiter:
100.000 für
Gründerskizze



Inhalt

Seite

Editorial

2

Aus den Studiengängen

Studienschwerpunkt Automobilwirtschaft	11
Neuaufgabe des Berichts über Praxissemester im Ausland	13
Kooperative Ingenieurausbildung Versorgungstechnik	17
Erster Bildverarbeitungskurs im Studiengang Medieninformatik	18
Studierende überarbeiten Sicherheitsfibel für Betonpumpe	25
Radioseminar mit Jochen Pützenbacher	29
Zum ersten Mal Absolventen in Ingenieurinformatik/Mikroinformatik	29
Fachfranzösisch aus der Ferne	29
Erste Absolventin des Jean-Monnet-Europazertifikats	30

Aus den Fachbereichen

Wiederwahl der Dekane Elektrotechnik Bocholt und Informatik	28
---	----

Hausintern

Frauenförderplan	20
Umfrage zur Nutzung des "Medienecho"	26

Erforscht und Entwickelt

Sensorroboter auf der Hannover-Messe	21
Hochschule erfolgreich in Wettbewerb zur Existenzgründung	22
Ifinex schafft Arbeitsplätze	23

Internationale Kooperationen

Kooperationsvertrag mit Hochschule in Beijing	19
Besuch vom Kap der Guten Hoffnung	21
Türkischer Austauschstudent im Sanitärlabor	30

Ereignisse

Gebäudeübernahme in Gelsenkirchen	4
HIT '98 in Gelsenkirchen	12
Kunst auf der Neujahrskarte 1998	15
Neujahrsempfang der Stadt Gelsenkirchen '98	16
Grundsteinlegung in Recklinghausen	24

Kommunikation

Treffen des Arbeitskreises Computer-Parallelverarbeitung	10
Politikerbesuch in Bocholt	14
Betriebsausflug nach Bilstein und Warstein	19
Besuch polnischer Umweltexperten	23
Fint hilft beim Finden elektronischer Informationen im Internet	26
Ein Sonnenstrahl vor der Hochschulabteilung Bocholt	27
SAFT-Studierende auf der ITB in Berlin	28
Termine	31
Treffen der nordrhein-westfälischen Elektrotechnik-Dekane	31
Vortrag zu Trends in der Automobilindustrie	32

Personalien

Berufungen	33
Eingestellt bis Ausgeschieden	35



Titelbild:

Im Januar eröffnete Ministerpräsident Johannes Rau feierlich das neue Hochschulgebäude der Fachhochschule Gelsenkirchen an der Neidenburger Straße 43. → S. 4

Foto: Konopka

Impressum

Trikon ist eine Zeitschrift für Partner und Mitglieder der Fachhochschule Gelsenkirchen.

Herausgeber:

Der Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen, Prof. Dr. Peter Schulte (PS)

Redaktion:

Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle der Fachhochschule Gelsenkirchen, Susanne Bieder (SB), Dr. Barbara Laaser (BL) (v.i.S.d.P.), Sekretariat: Monika Gora • namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder, sondern obliegen der Verantwortung des Autors.

Redaktionskontakt:

Fachhochschule Gelsenkirchen, Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle, D-45877 Gelsenkirchen, Fon (0209) 9596-464, -458, Fax (0209) 9596-563, E-mail: public.relations@fh-ge.de, Internet <http://www.fh-ge.de>

Gestaltung/Layout:

Hanno Trebstein (HT), Hochschuldruckerei

Herstellung:

Hochschuldruckerei der Fachhochschule Gelsenkirchen

Der Nachdruck und die Weitergabe der Beiträge ist gestattet, um Belegexemplare wird gebeten. Redaktionsschluß für die Ausgabe Trikon 2/98 war der 7. Mai 1998, das nächste Heft erscheint voraussichtlich in der dritten Januarwoche 1999. Wenn Sie Trikon abonnieren möchten, richten Sie bitte Ihre Anmeldung für den Trikon-Bezieherkreis an das Redaktionssekretariat.

Vor einigen Jahren wurde die Jahresversammlung der Hochschulrektorenkonferenz vom Ministerpräsidenten des gastgebenden Landes mit den Worten eröffnet: „Ich weiß genau, was Hochschulen wünschen: Autonomie und Geld.“ In der Tat gilt den Hochschulen die Autonomie als besonders wichtig. Begründet wird dies zumeist damit, daß nur dann, wenn Hochschulen ihre Angelegenheiten in Lehre und Forschung selbständig und unbeeinflusst von außen wahrnehmen, die Qualität von Lehre und Forschung gewährleistet ist.

Autonomie muß dabei mehr heißen als „Selbstverwaltung“; Autonomie muß bedeuten, gegenüber der Gesellschaft die Verantwortung für die Qualität von Lehre und Forschung zu übernehmen. Um der Verantwortung, die aus dieser Autonomie erwächst, gerecht zu werden, muß es für Hochschulen eine Selbstverständlichkeit werden und sein, Maßnahmen zur Sicherung und gegebenenfalls zur Verbesserung der Qualität von Lehre und Forschung zu ergreifen. So wird aus Autonomie „verantwortete Autonomie“. Voraussetzung für Qualitätssicherung und Qualitätssteigerung ist die Evaluation von Lehre und Forschung als Qualitätsbewertung.

Die Evaluation der Lehre sollte als interne und als externe Evaluation erfolgen. Interne Evaluation verlangt innerhalb der Hochschulen dem für einen Studiengang zuständigen Team - in der Regel dem Fachbereich - zunächst eine ausführliche Zieldiskussion ab. Die für den Erfolg und die Qualität eines Studiengangs Verantwortlichen müssen darlegen, welchem Ziel die Ausbildung folgt und welche Qualifikation die Absolventen und Absolventinnen haben sollen.

Die Lehre an Zielen zu orientieren ist Voraussetzung für regelmäßige Stärken- und Schwächenanalysen. Die dazu nötigen Informationen müssen quantitativer Art sein; beispielsweise müssen die Studiendauer, der Studienerfolg, drop-out-Quoten und dergleichen bekannt sein. Wichtiger sind jedoch qualitative Informationen, insbesondere Bewertungen des Studienerfolges und der Qualität der Lehre durch Studierende, Absolventen und Absolventinnen sowie Vertreter der Berufspraxis. Zieldiskussionen sowie Stärken-/Schwächenanalysen sollte jeder Fachbereich regelmäßig in eigener Verantwortung zum Zwecke von Qualitätssicherung und gegebenenfalls Qualitätsverbesserung durchführen. In größeren Abständen ist es hilfreich, wenn die internen Kommunikationsprozesse von einem externen Moderator gesteuert werden. Dies erleichtert es, offener unter Nennung auch unbequemer Fakten innerhalb des Fachbereichs miteinander zu kommunizieren. Ein geübter Moderator kann auch helfen, „Betriebsblindheit“ zu vermeiden.

Jeder Fachbereich sollte sich aber auch regelmäßig der Bewertung seiner Leistungen durch externe Fachleute stellen. Diese externen Fachleute („Peers“) können sowohl ausgewiesene Wissenschaftler sein als auch erfolgreiche, zum Profil der Hochschule passende Praktiker.

Eodi- torial



Ihr

Peter Schulte

Prof. Dr. Peter Schulte
Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen

Schlüssel zu 113,2 Millionen DM

Ministerpräsident Johannes Rau eröffnete im Januar feierlich das neue Hochschulgebäude der Fachhochschule Gelsenkirchen an der Neidenburger Straße 43.

(BL) Bis auf den letzten Stehplatz gefüllt war die große Eingangshalle im Hochschulgebäude Neidenburger Straße 43, als Ministerpräsident Johannes Rau am zweiten Freitag im Januar der Fachhochschule Gelsenkirchen feierlich den Schlüssel zum neuen Hochschulgebäude in Gelsenkirchen-Buer überreichte.

Fast auf den Tag genau sechs Jahre war es an diesem Tag her, daß Rau am 15. Januar 1992 am Rande einer Landeswirtschaftskonferenz die Nachricht bekannt gegeben hatte, Gelsenkirchen werde der Standort einer selbständigen Fachhochschule mit Abteilungen in Bocholt und Recklinghausen. Danach ging

es Schlag auf Schlag: Noch im März 1992 wurde Prof. Dr. Peter Schulte zum Planungsbeauftragten, später zum Gründungsrektor für die neue Hochschule im Emscher-Lippe- und Westmünsterland ernannt. Am ersten August 1992 schlug die gesetzliche Geburtsstunde zur Errichtung der Hochschule. Schon im Herbst 1992 setzte sich die nordrhein-westfälische Wissenschaftsministerin Anke Brunn dafür ein, daß die Errichtung eines Neubaus für die Fachhochschule in Gelsenkirchen in das Programm zur Hochschulbauförderung aufgenommen wurde. Das gemeinsame politische und fachliche Engagement aller Beteiligten zeitigte

raschen Erfolg. Der Architekturwettbewerb im Juni 1993, die Vergabe der architektonischen Gestaltung an das Gelsenkirchener Team Dr. Christian Schramm und Uwe Schramm im November '93, die Grundsteinlegung im April 1995 und das Richtfest im August 1996 markierten die weiteren Etappen des Hochschulneubaus. Mit dem Start zum Wintersemester 1997/98 bezog die Hochschule die neuen Gebäude für die Fachbereiche Informatik, Physikalische Technik und Wirtschaft sowie für die Hochschulleitung, die Verwaltung, die Bibliothek und die Mensa.



Im Januar übergab Siegfried Zeitz (r.) vom Staatlichen Bauamt Recklinghausen den symbolischen Schlüssel zum neuen Gebäude an der Neidenburger Straße 43 in Gelsenkirchen-Buer an Ministerpräsident Johannes Rau, der ihn an Rektor Prof. Dr. Peter Schulte als Hausherrn der Hochschule weiterreichte.

Foto: Ludger Konopka

Insgesamt sind in Gelsenkirchen mehr als 25.000 gebaute Quadratmeter Nutzfläche entstanden, für die der Hochschule einschließlich der Einrichtung wie Möbel, Laborgegenstände, aber auch der Büchergrundbestand der Hochschulbibliothek unterm Strich 113.175.000 DM von Bund und Land gemeinschaftlich zur Vergütung gestellt wurden, nachlesbar im Rahmenplan für den Hochschulbau in Deutschland. „Damit ist die Fachhochschule Gelsenkirchen nicht nur das jüngste, sondern zugleich auch das zur Zeit finanziell umfänglichste Hochschul-

neubauprojekt in Nordrhein-Westfalen“, ordnete Rektor Prof. Dr. Peter Schulte das Gelsenkirchener Projekt ein. Abrufbar ist das Geld mit Fortschreiten von Bauvorhaben und Einrichtung sowie der Besetzung der Professuren in den neu gegründeten Fachbereichen bis einschließlich Ende 1999. Dann muß alles Neue fertig sein und die Fachhochschule in Gelsenkirchen schwenkt von der Ersteinrichtung auf die Dauerfinanzierung.

Parallel zum Neubauprojekt in Gelsenkirchen baut die Fachhochschule auch an ihren Abteilungs-

standorten Bocholt und Recklinghausen. Das Bocholter Hochschulgebäude wird noch im Laufe des Jahres 1998 bezogen, in Recklinghausen wurde am 27. Februar der Grundstein gelegt. Damit werden auch am dritten Standort der Fachhochschule Gelsenkirchen die zur Zeit in provisorisch angemieteten Räumen untergebrachten Recklinghäuser Fachbereiche noch vor der Jahrtausendwende in Dauer-Hochschulräume umziehen können.

Zum feierlichen Rahmen der Schlüsselübergabe gehörten festliche Töne und Worte. Für die festlichen Töne sorgten Mitglieder des „Trompetenensembles der Musikschule Gelsenkirchen“ und des „Ensemble Trompetissimo“, einem Trompetenensemble der Musikhochschule Münster, unter der musikalischen Leitung von Albrecht Eichberger. Um die feierlichen Worte kümmerten sich neben dem Rektor Prof. Dr. Peter Schulte, der die Gäste begrüßte, Dieter Rauer, der Oberbürgermeister der Stadt Gelsenkirchen, Ministerpräsident Dr.h.c. Johannes Rau, Nikolaus Hartmann, der für die Studierenden das Wort an die Festgemeinschaft richtete, und Hans Günter Borgmann, Ehrenpräsident der Industrie- und Handelskammer zu Münster. Hier Auszüge aus den Reden:

Prof. Dr. Peter Schulte:

(...) Der Aufbau der Fachhochschule Gelsenkirchen an den Standorten Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen war in einer für Hochschulen vergleichsweise kurzen Zeitspanne nur möglich, weil wir im Lande, in den Regionen und im Zusammenwirken mit der Wirtschaft erhebliche Unterstützung und vertrauensvolle Kooperationen erfahren haben und weil wir innerhalb der Hochschule alle Aufgaben und Probleme als Team miteinander bewältigt haben. Hierfür möchte ich allen Beteiligten ganz herzlich danken. (...)

Daß die Umsetzung politischer Entscheidungen so rasch und reibungslos verlief und wir heute die Fertigstellung des Neubaus feiern können, ist ein Verdienst des konstruktiven Zusammenwirkens mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Wissenschaftsministerium, aber - was diesen Neubau und die Bauvorhaben in Bocholt und Recklinghausen betrifft - auch der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Wohnungsbauministerium, im Finanzministerium, in der Bezirksregierung sowie in den staatlichen Bauämtern Recklinghausen und Coesfeld. Auch hierfür herzlichen Dank. Danken möchte ich sehr herzlich aber auch den Repräsen-

tanten, Unternehmern und allen Freunden aus der Region. Ohne Ihre engagierte, vertrauensvolle und zuverlässige Unterstützung hätten wir die für unsere Arbeit und für unseren gemeinsamen Erfolg notwendige Anerkennung in der Region und die intensive Verankerung nicht erreichen können. Der schnelle Aufbau der Hochschule hat aber auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, allen Professorinnen und Professoren

viel Arbeit und bisweilen auch erhebliches Improvisationstalent abverlangt. Auch persönlich möchte ich mich für Ihre anpackende Tatkraft herzlich bedanken. Ein wichtiges Ziel unserer Anstrengungen ist eine qualifizierte Ausbildung unserer Studenten und Studentinnen. Uns liegen Ihre Studienbedingungen sehr am Herzen. Daher pflegen wir eine - wie ich meine - gute und vertrauensvolle Kommunikation mit der Studentenschaft.



Bis auf den letzten Platz gefüllt mit Sitz- und Stehplätzen war die große Eingangshalle des neuen Gebäudes während der feierlichen Schlüsselübergabe. Foto: FHG/HT

Die Fachhochschule Gelsenkirchen soll in der Region zum Strukturwandel beitragen. Wir werden daher unsere Aktivitäten in Lehre, Weiterbildung, Forschung und Technologietransfer unter Beachtung dreier Leitlinien durchführen: Praxisorientierung, Innovationsorientierung und Internationale Orientierung sind unsere profilbestimmenden Grundsätze. Besondere Aufmerksamkeit wollen wir in Zukunft auf die Motivierung von Absolventinnen und Absolventen zur Existenzgründung sowie die dabei notwendige Unterstützung richten. Wir bitten auch weiterhin alle unsere Freunde um kooperative, engagierte und vertrauensvolle Unterstützung.



Musikalisch umrahmt wurde die Schlüsselübergabezeremonie von Mitgliedern des „Trompetenensemble der Musikschule Gelsenkirchen“ und des „Ensemble Trompetissimo“ von der Musikhochschule in Münster unter der Leitung von Albrecht Eichberger.
Foto: FHG/HT

Ministerpräsident Dr. h. c. Johannes Rau:

(...) Ich denke (...), es wird deutlich, diese Stadt ist auf gutem Wege - vom Wissenschaftspark bis zur Solarenergie - und daß die Fachhochschule mit den beiden Abteilungen in Bocholt und in Recklinghausen (...) dazugehört, das wird hier ganz deutlich. (...) Leicht war das alles nicht, denn die Investition, mit der wir es hier zu tun haben, ist in den letzten Jahren die größte, die wir im Hochschulbereich überhaupt haben leisten können. Die Bereitstellung der Stellen war außerordentlich schwierig. Sie war nicht nur außerordentlich schwierig, sondern sie verlangte vom Landtag, von denen die im Wissenschaftsausschuß tätig sind, ein Maß an Einsicht, das bei Leuten, die sonst ihre Domänen zu hüten versuchen, nur schwer erreichbar ist. Denn wir konnten ja nicht zusätzliche Stellen schaffen. Wir mußten an anderen Stellen abziehen. Ich sehe hier einige und erinnere mich derer nachdenklicher und zorniger Diskussionsbeiträge. Aber wir haben es miteinander geschafft. (...) Hier sitzen so viele Gründungsväter, daß ich noch einmal darauf hinweisen möchte, ohne Mutter geht es auch nicht. Ellen Werthmann gehört zu den Müttern dieser Fachhochschule. Das darf man an dieser Stelle wohl sagen.

Sie (die Hochschule, Anm.d.Red.) ist erst fünf Jahre alt. Das ist noch kein Anlaß zum Jubiläum. (...) Aber

diese fünf Jahre sind der Beginn einer Erfolgsgeschichte, die mit dem Stichwort Fachhochschule insgesamt angesprochen wird. Da will ich doch daran erinnern, daß die Fachhochschule als Einrichtung - als Bildungsinstitution - die jüngste ist, die wir überhaupt haben. Sie ist 1971 gegründet worden. Erst seit 1971 gibt es die Fachhochschule als eine eigenständige Bildungseinrichtung, nachdem wir vorher ein ziemlich wildes Gestrüpp von höheren Fachschulen in privater, öffentlicher und kommunaler Trägerschaft gehabt haben. Und da kann ich nur sagen, die inzwischen 100.000 und mehr, die in diesen 21 Jahren von der Fachhochschule mit Diplom ins Berufsleben gegangen sind, die haben einen hohen Anteil an der Erfolgsgeschichte unseres Landes und am Strukturwandel in unserem Land. (...)

Deshalb bin ich gekommen, um herzlich zu gratulieren und um den Wunsch zu äußern, daß es so weiter geht, daß die Fachhochschule Gelsenkirchen eine Hochschule in der Region bleibt und eine Hochschule für die Region wird. Das gilt für Gelsenkirchen, für Bocholt und für Recklinghausen. Von hier ist der Anstoß gekommen und, wenn man bedenkt, daß diese Hochschule entwickelt worden ist aus dem Handlungsrahmen „Kohlegebiete“, dann ist diese Art von Bodenhaftung ganz deutlich. 370 Millionen DM Landesmittel haben wir verbraucht. Aber ich denke, das ist wichtig für das

nördliche Ruhrgebiet, für das Westmünsterland - für die Region -, die in den 80er Jahren ganz starke Einbrüche und ganz erhebliche Arbeitsplatzverluste zu verkraften hatten. Dem Strukturwandel neue Impulse geben, das war unser Ziel und das geht mit nichts besser, als mit wissenschaftlicher Qualifikation und moderner Technologie. (...)

Inzwischen gibt es 3.000 Studenten und Studentinnen, gegenüber dem Vorjahr 5 % mehr als noch 1996 und ein zukunfts- und praxisbezogenes Studienangebot. Ich bin froh darüber, Sie haben darauf hingewiesen, daß Fremdsprachen einen so hohen Stellenwert haben. Wir werden das immer stärker brauchen, denn die Einsprachigkeit der deutschen Hochschulen ist ein Mangel, ist eine Schwelle, ist eine Mauer. Es gibt Fachbereiche, die sind einmalig in Deutschland (...). Diese Erfolgsgeschichte ist gut und ich hoffe, sie gilt für alle Fachhochschulen! Ich hoffe, sie gelingt, wenn die Bachelor- und Mastergrade an den Fachhochschulen eingeführt werden und gibt höhere Attraktivität für praxisorientierte Studien. Allerdings habe ich eine Bitte an die regionale Wirtschaft. Reden Sie nicht nur davon, daß es hier jetzt eine Fachhochschule gibt. Schreiben Sie es nicht nur in den Prospekten. Kommen Sie ins Haus, reden Sie mit Professoren und mit den Studenten. Fragen Sie, wo Möglichkeiten der Kooperation sind.

Die Forschung wandert aus - aus

der Großindustrie. Da gibt es das Outsourcing in ganz vielen, vielen Bereichen. Ich könnte Ihnen Beispiele nennen. Je stärker die Forschung aus der Großindustrie in Spezialinstitute auswandert, desto stärker muß die mittelständische Industrie das Entwicklungspotential der Fachhochschulen wahrnehmen und nutzen, damit neue Patente entstehen. Wir sind die Exportnation Nummer 1. Aber auch das, was wir heute exportieren, können morgen die Güter von gestern sein und darum müssen wir neue Produkte und neue Produktlinien entwickeln und erfinden. Das geht nur in der Zusammenarbeit mit Wirtschaft und Hochschulen.

Ich habe am Anfang von der praxisorientierten Ausbildung gesprochen. Ich möchte, daß die Fachhochschulen dabei bleiben. Das ist kein Verzicht auf Wissenschaftlichkeit, sondern das ist Nähe zu den Sachverhalten, Nähe zu den Problemen. Und darum glaube ich, wir brauchen den Ausbau der Fachhochschulen stärker als jeden anderen Schritt in der Hochschulpolitik. (...) Wir möchten nämlich, und das ist das letzte, meine Damen und Herren, was ich Ihnen gern sagte und ins Gedächtnis rief, wir möchten, daß das staatliche Hochschulsystem funktioniert, trotz all der Belastung, die wir ihm zumuten. Man muß das staatliche Hochschulsystem nicht abschaffen, man muß es verstärken und verbessern.

Und darum wollen wir den Reformprozeß in unserem Land nicht bremsen und nicht gebremst wissen. Darum sind wir stolz darauf, als erste die Finanzautonomie für alle nordrhein-westfälischen Hochschulen zu haben. Darum sind wir für eine Reform der Ausbildungsförderung, die Chancengleichheit sichert und Eigenverantwortung stärkt. Wir wollen auch in Zukunft dafür sorgen, daß jeder, der die Gabe und die Bereitschaft hat, studieren kann. Bund und Land haben bei dieser Hochschule Hand in Hand gearbeitet. Ich wünschte mir das bei allen Gelegenheiten. Das Ergebnis kann sich wahrlich sehen lassen. Ich wünsche den Studentinnen und Studenten Mut und Tatkraft zum Lernen und das Glück, ohne daß kein Werk gelingen kann. Ich wünsche den Hochschullehrern, daß sie das Grundgesetz richtig so verstehen,

wie es das meint: Freiheit von Forschung und Lehre heißt nicht, wir sind frei von Forschung und Lehre, sondern wir dürfen forschen, wir dürfen lehren - und das ist immer noch ein Privileg, jetzt eines, das es auch in Gelsenkirchen gibt.



Dieter Rauer, Oberbürgermeister der Stadt Gelsenkirchen

Wir dürfen (...) heute Freude empfinden und das trotz einer Situation, in der in höchst seltener Einigkeit von Lehrenden und Studierenden schwierige Zustände an deutschen Hochschulen beklagt werden.

Wir hier in Gelsenkirchen sehen, daß bei der Gründung unserer Fachhochschule von allen Verantwortlichen und Beteiligten Nägel mit Köpfen gemacht werden. Es ist schon eine fulminante Gründungsphase, die die junge Fachhochschule erlebt, und der Neubau, dessen Schlüssel heute feierlich übergeben wird, demonstriert eindrucksvoll: Die Lösung „Fachhochschule in Gelsenkirchen“ soll auf Dauer gestellt sein, sie ist ein überaus solider Ansatz und funktional zudem. Wir reden hier in der Region viel über das Ausschöpfen von Innovationspotentialen, über Synergien, über das Beschleunigen des Strukturwandels. Und besser noch: Wir - im Land, in der Region, in der Stadt - tun auch viel dafür.

Was wir brauchen, das wissen wir auch: Eine zweite Gründerzeit, eine Gründerzeit, wie es sie hier Ende des letzten Jahrhunderts bereits einmal gegeben hat - nur eben in einer zeitgemäßen Version. Auch dafür wird viel getan. Die Fachhochschule hier, die großen - auch finanziellen - Anstrengungen dafür, belegen das, wie auch die vielen anderen Projekte, die im gesamten Ruhrgebiet seit Jahren entwickelt und vorangetrieben werden.

Sie alle - und die FH kann, sie soll, dabei ein besonderer Kristallisationskern des neuen, starken Ruhrgebietes werden - sind Elemente dessen, was unlängst als „strukturelle Zuversicht“ bezeichnet wurde. So ist auch dieser Hochschulneubau ein festgefügtes Zeichen der Ermutigung für die Regi-

on. Hier werden Chancen geboten - nun ist es an uns allen, sie zu nutzen. Das müssen, das wollen wir, noch verstärkt tun. Der unmittelbare Wissenstransfer, der Austausch zwischen Forschung und Lehre, wie sie hier geschieht, und der Wirtschaft und Praxis, die überall in der Region dringend nach Innovation, Qualifikation und neuen Wegen sucht, muß weiterhin geleistet und zweifellos noch intensiver werden.

Wenn hier heute ein Schlüssel übergeben wird, dann ist dies ein vielfältiges Symbol: Das Haus kann geöffnet werden, junge lernbegierige Menschen gehen hinein und kommen als ideenreiche Existenzgründer, die alsbald Arbeitsplätze schaffen, heraus. Das Haus steht offen für alle tätigen Unternehmerinnen und Unternehmer dieser Region, die auf der Suche sind nach Innovation und nach fruchtbarer Zusammenarbeit mit den Forschern und Entwicklern, die neue Methoden und Verfahren kreieren. Der Schlüssel symbolisiert auch (...) die Tatsache, daß uns, von hier ausgehend, neue Wege eröffnet werden. Optimismus begründen, dabei Idealismus zeigen, wirklich etwas bewegen wollen - und zwar in der oft zitierten Gemeinsamkeit aller Kräfte - das wird von uns erwartet, und die notwendigen Voraussetzungen dafür werden auch durch den Aufbau der Fachhochschule Gelsenkirchen geschaffen.

Die neuen Strukturen, die Ausdruck großer Zuversicht sind, zugleich aber auch Anlaß für wiederum neue Zuversicht, diese gewandelten Strukturen festigen sich erkennbar - das ist für uns der Grund zu aufrichtiger Freude. Allerdings: Schwere Aufgaben und Jahre harter Arbeit warten noch auf uns alle, und gewiß auch auf diejenigen, die in dieser Hochschule lernen und ihrem Beruf nachgehen. Die Bürgerinnen und Bürger Gelsenkirchens und der Region erwarten viel von „ihrer Fachhochschule“ (...).

Das Land hat mit dieser Fachhochschule eine große Herausforderung angenommen, und ich bin sicher, hier wird sich beweisen, was leider andernorts nicht mehr so eindeutig festgestellt werden kann, nämlich, daß man an der Größe seiner Aufgaben nur wachsen

kann. Und damit Sie Föhlung davon aufnehmen können, was die Art und Qualität der an Sie gerichteten Erwartungen ist, um Ihnen einen Hinweis zu geben, in welcher Tradition Sie, wir alle hier - sogar im Zusammenhang mit dieser neuen, modernen Hochschule - von den Menschen dieser Region gesehen werden, grüÙe ich Sie mit einem herzlichen „Glück auf!“

Dipl.rer.pol. Hans Günter Borgmann, Ehrenpräsident der IHK zu Münster

(...) Ich bin zutiefst überzeugt, daß Bildung - neben anderen hehren Ansprüchen - der Schlüssel ist, das Zusammenwachsen von Völkern und Nationen, die Globalisierung der Wirtschaft und den Übergang von der Industrie- zur Informations- und Wissensgesellschaft zu meistern. Schon die alten Chinesen wußten um die Bedeutung von Bildung und Erziehung: „Willst Du für ein Jahr vorausplanen, so baue Reis an, willst Du für ein Jahrzehnt vorausplanen, so pflanze Bäume, willst Du für ein Jahrhundert planen, so bilde Menschen.“ Das ist eine ihrer Weisheiten. Deshalb hat unser Bundespräsident zu Recht mehr Leistung und Praxisbezug im Bildungswesen, eine neue Kultur der Selbständigkeit und Verantwortung gefordert. Das gilt in ganz besonderem MaÙe für die Region, aus der wir kommen und für die wir stehen: das Ruhrgebiet und vor allem der Emscher-Lippe-Raum. (...)

Es konnte und durfte nicht so bleiben, daß gerade dieser Raum immer wieder am Schluß des Zuges hängt oder sogar am unteren Ende einer schiefen Ebene steht. Genau das hat aber schon 1971 Prof. Landwehrmann (...) konstatiert, als er feststellte: Es gibt ein erhebliches Gefälle in der Bildungsdichte der Hochschulen vom internationalen Rückstand der Bundesrepublik über den nationalen Stand des Landes Nordrhein-Westfalen zum regionalen Stand des Ruhrgebietes bis hin zur Position des Emscher-Lippe-Raumes gegenüber dem Ruhrgebietsdurchschnitt.

Deshalb hat sich die Wirtschaft auch schon lange für eine eigenständige Hochschule in dieser Region und dem angrenzenden Münsterland stark gemacht. Der große Rückstand in der Bildungsdichte

und bei den Bildungseinrichtungen mußte zwangsläufig zu Attraktivitatsverlusten und mangelnder Anziehungskraft gegenüber anderen, vor allem industriellen Ballungsräumen, führen. „Verzichtet man aber auf einen Durchbruch in der Bildung, so dürften wenig Möglichkeiten bestehen, auf Dauer diesen Raum wettbewerbsfähig zu halten. Alle anderen Maßnahmen sind nur von kurzfristiger Wirkung, wenn die gesunde Bildungs-Infrastruktur fehlt. Die Wahl eines Hochschulstandortes in diesem Raum könnte auch ein Hinweis darauf sein, daß man die Strukturprobleme mit aller Intensität zu lösen versucht.“ (...)

Inzwischen haben wir es geschafft. Der jahrelange Einsatz vieler in dieser Region hat sich gelohnt. Am 1. August 1992 wurde die Fachhochschule Gelsenkirchen (...) mit Sitz in Gelsenkirchen und einer Abteilung in Bocholt gegründet. Zum 1. August 1995 kam die Abteilung Recklinghausen hinzu. Ein fachlich breites Angebot in Lehre und Forschung und viele Studiengänge in Wirtschaft und Technik mit interessanten Schwerpunkten und Akzentsetzungen, die häufig einen wichtigen Bezug zur Wirtschaft der Region haben, steht zur Verfögunng.

Jetzt hat das Ganze auch seinen Ausdruck in dem Hochschulneubau gefunden. Darauf sind wir alle stolz und gratulieren dem Land zu dieser Entscheidung und vor allem dem Rektor, Prof. Dr. Schulte und seiner Mannschaft, ohne die dies alles nicht möglich gewesen wäre. (...) Es ist ja kein Zufall, daß der einzige Bildungsbereich, der in der Rede unseres Bundespräsidenten uneingeschränktes Lob erfährt, die Fachhochschulen sind, weil sie durch zukunfts- und praxisorientierte, international ausgerichtete Studiengänge sehr attraktiv geworden sind und sich längst aus dem Schatten der Universitäten befreit haben. Meine Damen und Herren, Sie kennen die wesentlichen Kriterien des wirtschaftsfreundlichen Profils der meisten Fachhochschulen: praxisbezogener Hochschulabschluß, praxisorientierte Studiengestaltung, kurze Studienzeiten, regionale Verzahnung, Kooperation von FH und Wirtschaft in der Lehre.

Die Fachhochschulen haben sich zum erfolgreichsten Hochschultyp der letzten Jahre entwickelt. Der Vor-

sitzende des Wissenschaftsrates hat sie als „Hochschule der modernen Industriegesellschaft“ bezeichnet und damit pointiert zum Ausdruck gebracht, daß die Fachhochschulen mit Blick auf Praxisnaher, Effizienz, Zeit- und Kostengünstigkeit und die breite Verwertbarkeit der Abschlüsse hervorragende Bildungsarbeit leisten und auch der Wirtschaft in der Region und darüber hinaus wichtige Impulse durch anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung geben können.

Genau das brauchen wir im Ruhrgebiet und - ich betone das noch einmal - vor allem im Emscher-Lippe-Raum. Wir brauchen Bewegung und Dynamik, um den Strukturwandel und die damit verbundenen auch schmerzhaften Anpassungsprozesse erfolgreich zu bewältigen. Problemlösungen sind aber ohne eine arbeitsbereite, leistungsfähige, geistig bewegliche und gut ausgebildete Bevölkering nicht möglich. Deshalb sind Bildungsinvestitionen zwar kein Mittel für kurzfristige, spektakuläre Erfolge. Sie bewirken aber den Humusboden für eine innovative Weiterentwicklung in allen gesellschaftlichen Bereichen.

Die Studien- und Forschungsschwerpunkte an der Fachhochschule geben der Wirtschaft die Chance, im Dialog Probleme noch besser zu lösen, neue Entwicklungschancen zu erschließen und auch neue Existenzgründungen auszulösen. Das wird auch schon intensiv genutzt. Eine repräsentative Umfrage bei Unternehmen im Bereich der Vestischen Gruppe der IHK Münster hat gerade ergeben, daß etwa 40 Prozent regelmaÙig Kontakte zu Hochschulen pflegen, sei es bei der Bereitstellung von Praktikumsplätzen, der Vergabe von Diplomarbeiten, durch den Besuch von Veranstaltungen, die Föderung von Hochschuleinrichtungen, durch Forschungsaufträge oder Beteiligung am Technologietransfer. Das muß dringend weiter ausgebaut werden, aber für die Fachhochschule Gelsenkirchen kann man schon heute sagen, daß sie sich zum glaubwürdigen Partner für Qualifizierung und Technologietransfer entwickelt hat und gute Voraussetzungen für eine noch intensivere Zusammenarbeit bestehen. (...)

Die neuen Gebäude an allen drei

Standorten werden auch nach außen dokumentieren, daß hier Einrichtungen etabliert sind, die durch neue Arbeitsplätze, neue Wirtschaftsbranchen und damit Innovationen in den Unternehmen wesentliche Mosaiksteine zum strukturellen Wandel beitragen. Hier entstehen keine Elfenbeintürme, sondern offene Häuser mit einer vielgestaltigen, gläsernen Fassade, einem bildungsreichen Innenleben und viel Wirkung und Anziehungskraft nach außen. (...)

Doch genauso, wie der strukturelle Wandel noch lange nicht vollendet ist, genauso bedeutet die Entscheidung für die Fachhochschule Gelsenkirchen nicht, am jetzigen

Punkt stehenzubleiben. Wir müssen mit eigenen Ideen dieses „Instrument“ ausbauen und fördern. Dazu zählt insbesondere der praktische Transfer zwischen Studenten, Hochschullehrern und Unternehmern, um diese Bereiche eng miteinander zu verzahnen. Die Industrie- und Handelskammer Münster hat dazu in der Vergangenheit Beiträge geleistet, sie wird dies auch in der Zukunft tun. Die Diplomarbeitsbörse, die Geschäftsführung aller drei Fördervereine, die FH-Foren oder die Erstsemesterabende in der Vestischen Gruppe seien dazu beispielhaft angeführt.

Wir werden aber auch die Sicherung und den Ausbau der Fach-

hochschule selbst vorantreiben müssen. Die Installation von Fachbereichen, für die in der Region auch Marktsegmente gegeben sind, zählen ebenso dazu wie Arbeitsmöglichkeiten von Absolventen. Einen Beitrag zur Verbesserung der regionalen Branchenstruktur wird die Fachhochschule nur dann leisten können, wenn es gelingt, den Absolventen hier Arbeit zu geben, anstatt in Erlangen, München oder Stuttgart. Die Initiative des Rektors, Existenzgründungen aus der Fachhochschule heraus zu ermöglichen, ist sehr begrüßenswert und wird von uns mit aller Kraft unterstützt. (...)

”



Einen 300 Millionen Jahre alten Kohlebrocken aus knapp 1000 Metern Tiefe stellte im April 1995 das Marler Bergwerk Auguste Victoria der Hochschule als Grundstein für das neue Gebäude in Gelsenkirchen-Buer zur Verfügung. Die nordrhein-westfälische Wissenschaftsministerin Anke Brunn mauerte gemeinsam mit Rektor Prof. Dr. Peter Schulte (r.) die Gründungsurkunde ein. Heute hat der Grundstein seinen Platz in der Eingangshalle.

Foto: FHG/HT

Siegfried Zeitz, Leitender Regierungsbaudirektor, Staatliches Bauamt, Recklinghausen

Die feierliche Übergabe einer Neubaumaßnahme ist nicht nur für den Nutzer, sondern auch für den Bauherrn, den ich heute hier vertrete, stets auch ein Anlaß zur Freude. Hochschul-Neubaumaßnahmen in NRW gehören seit nunmehr über 35 Jahren zu den baulich besonders anspruchsvollen Aufgaben der Staatlichen Bauverwaltung. Für das Staatliche Bauamt Recklinghausen - zuständig für staatliches Bauen in der Emscher-Lippe-Region - war es daher auch eine Herausforderung, als es 1993 den Planungsauftrag für diesen Neubau für die Fachhochschule in Gelsenkirchen-Buer erhielt - denn, zu

einem Zeitpunkt, als noch kein einziger Planungsstrich gezeichnet war, stand bereits fest: Studienbeginn im Oktober 1997! Dieses ehrgeizige Ziel war allerdings nur durch eine Abkehr von bisherigen Verfahrenswegen erreichbar: Dieser Neubau ist das erste Hochschulprojekt des Landes im Rahmen neuer Modelle kostengünstigen Bauens.

Auf Durchführung eines Architektenwettbewerbs wurde dabei jedoch nicht verzichtet. Die gelungene Architektur, die in ihrer Kompaktheit, ihrer funktionellen Gestaltung und mit einer klaren Formensprache in Anlehnung an die bereits vorhandene Struktur der Hochschule überzeugt, ist das Werk des Gelsenkirchener Architekten-Teams Christian & Uwe Schramm,

dem 1993 ein 1. Preis zugesprochen wurde.

Was heute feierlich übergeben wird, ist letztlich das Ergebnis einer engagierten, äußerst konzentrierten und zielorientierten Zusammenarbeit aller am Bau Beteiligten - insbesondere auch auf Seiten der freischaffenden Partner, der Hochschule und der Stadt Gelsenkirchen. (...)

Wir sind überzeugt, daß hier gute räumliche Arbeitsbedingungen für Lehre und Forschung geschaffen wurden, zum Wohle der Bediensteten, der Lehrenden und der Studierenden sowie der Region - und sollte weiterhin Baubedarf bestehen, steht das Staatliche Bauamt Recklinghausen zur Abhilfe bereit.

Computer rechnen parallel, arbeitsteilig und dadurch viel schneller

Landesweiter Hochschularbeitskreis für Computer-Parallelverarbeitung traf sich in Recklinghausen.

(BL) Mit einem Buch, das voraussichtlich Mitte 1998 erscheint, will der Arbeitskreis „Parallelverarbeitung an Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen“ Einblick in seine Forschungsarbeit der letzten drei Jahre geben. Das ist neben dem normalen Arbeitspensum ein Ergebnis der letzten Sitzung, zu der sich die Vertreter der acht beteiligten Hochschulen sowie aus dem nordrhein-westfälischen Wissenschaftsministerium Ende Januar an der Recklinghäuser Hochschulabteilung trafen.

Mit Parallelverarbeitung meinen die Fachleute in diesem Fall, daß in Computern mehrere Rechnerprozessoren gleichzeitig arbeiten, ein High-Tech-Verfahren, das helfen soll, umfangreiche und schwierige Rechenoperationen zu beschleunigen. Nötig ist das, wenn sehr viele Daten bearbeitet werden müssen, etwa bei der Simulation naturwissenschaftlicher Vorgänge wie Wärmetransport oder der Wirkungsweise elektromagnetischer Felder.

Spezialgebiet von Prof. Dr. Heinrich Brinck, der in der Arbeitsgruppe die Recklinghäuser Hochschulabteilung vertritt, ist die Bildverarbeitung in Fertigungstechnik und Medizintechnik. Auf diesem Gebiet ar-

beitet er mit den Hochschulen in Bochum, Iserlohn und Jülich zusammen. Ziel der Forscher ist es, die neuen Anwendungen für die Industrie und Handwerksunternehmen der Region nutzbar zu machen.



An der Recklinghäuser Fachhochschulabteilung begrüßte Prof. Dr. Heinrich Brinck (stehend rechts) den nordrhein-westfälischen Fachhochschul-Arbeitskreis für Rechner-Parallelverarbeitung. 13 Professoren von acht Hochschulen sowie Vertreter des Wissenschaftsministeriums diskutierten, wie sie die Forschungsergebnisse Handwerk und Industrie zuführen.
Foto: FHG/HT

Autoindustrie entpuppt sich als Boom-Branche für Absolventen

Der Hochschulstandort Recklinghausen der Fachhochschule Gelsenkirchen will berufliches Sprungbrett werden für Ingenieurstudenten, die in die Automobilwirtschaft wollen. Enge Kontakte zwischen Herstellern und Hochschule erleichtern den Wechsel vom Studium in den Beruf.

(BL) Die Qual der Wahl zwischen Porsche, Opel, Ford, Volkswagen, BMW, Peugeot oder Daimler-Benz haben die Studenten, die in Recklinghausen Wirtschaftsingenieurwesen studieren und sich auf Automobilwirtschaft spezialisieren. Zu diesen und weiteren Herstellern sowie Zulieferern wie Hella oder Aral pflegt ihr Fachbereich enge persönliche Kontakte. Beispielsweise über Prof. Dr. Ferdinand Dudenhöffer, der selbst aus der Automobilindustrie kommt und viele Verbindungen aufgebaut hat, um den Studenten Praktikantenverträge und Arbeitsplätze zu vermitteln. „Wer in Recklinghausen seinen Wirtschaftsingenieurabschluss mit Spezialkenntnissen aus der Automobilwirtschaft baut, hat beste Chancen für den Start in den Beruf“, davon ist Dudenhöffer überzeugt, dessen Expertenwissen auch die Wirtschaftspressen immer wieder für Analysen und Kommentare nutzt.

Qualifizierten Wirtschaftsingenieuren stehen in der Automobilbranche die Türen offen, so auch die Meinung des zuständigen Recklinghäuser Dekans Prof. Dr. Diethard Reisch zu den Berufsaussichten seiner Studenten: „Der Trend geht in der Automobilbranche dahin, Produktionsbereiche auszulagern und Autoteile vorgefertigt bei Zulieferern abzurufen. Das erfordert zunehmend mehr Planung, Steuerung und Leitungsfunktionen, eben Arbeitsplätze für Wirtschaftsingenieure.“ Vor allem, wenn ein neuer Autotyp auf den Markt kommt, ist der Kopf eines Hochschulabsolventen gefragt, um Pleiten, Pech und Pannen vorzubeugen. Die Recklinghäuser Absolventen bringen dabei sowohl technisches als auch betriebs- und marktwirtschaftliches Wissen mit ins Rennen, darauf legt der Dekan großen Wert im Studienplan. „Ein schief gelaufener Elchtest darf unsere Absolventen nicht aus der beruflichen Bahn werfen“, so Reisch, „deshalb bringen wir den Studenten bei, wie sie handeln müssen, um als Bezwinger des Elchtests aus der Bewährungsprobe hervorzugehen.“

Mögliche Arbeitgeber und Arbeitsplätze lernen die Recklinghäuser Studierenden schon früh im Studium bei Exkursionen oder bei in der Hochschule stattfindenden Vorträgen und Diskussionen mit Vertretern aus der Wirtschaft kennen.

Praktika und Praxisphasen geben Noch-Studenten und möglichen Arbeitgebern Gelegenheit, sich zu beschnuppern und zukünftige Arbeitsverträge vorzubereiten. Zwei, die das zur Zeit gerade machen, sind Oliver Thiehoff (26), der ein halbes Jahr bei Porsche in Stuttgart arbeitet, und Jürgen Bartz (22), der sein Praxismester ebenfalls in Stuttgart verbringt, sich aber für Daimler-Benz entschieden hat. Stuttgart war ihm lieber, als nach München zu BMW zu gehen. Wär' aber auch möglich gewesen.

Zur Zeit sind etwas mehr als 50 Studierende für den Recklinghäuser Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen eingeschrieben. Sie wählen im Hauptstudium zwischen

den Studienschwerpunkten Automobilwirtschaft, Logistiksysteme oder Transport- und Verkehrsdienstleistungen/Speditionen. Außer in Recklinghausen stehen ähnliche Automobilthemen in Deutschland nach Auskunft des Dekans nur noch in Nürtingen oder Bamberg auf der Studienangebotsliste, allerdings mit betriebswirtschaftlichen Abschlüssen und nicht wie in Recklinghausen mit dem Diplom eines Wirtschaftsingenieurs. Bernhard Enning, Autohausbesitzer in Recklinghausen, aber auch Ehrenpräsident des Zentralverbandes des deutschen Kraftfahrzeuggewerbes, sieht in dem neuen Recklinghäuser Studiengang eine Zukunftschance für die Absolventen, „und daß es das jetzt hier in Recklinghausen gibt, freut mich natürlich ganz besonders!“



Auf Motorführung mit Porsche und anderen Marken gehen Christian Bartoschek (l.) und Jürgen Bartz, die in Recklinghausen den Studienschwerpunkt Automobilwirtschaft gewählt haben. Foto: FHG/BL

„Markt der Studiermöglichkeiten, lockte Schülerinnen und Schüler

Zum ersten Mal fand der jährliche Hochschulinformationstag im Gelsenkirchener Neubau an der Neidenburger Straße statt. Neben Studieninteressierten waren auch die Bürgerinnen und Bürger der Region eingeladen.

(SB) Mehr als tausend Schüler und Schülerinnen aus der nahen und fernen Umgebung und ihre Lehrer hatten sich angemeldet und strömten Mitte Januar in den Hochschulneubau an der Neidenburger Straße in Gelsenkirchen. Sie alle wollten das Studienangebot der Fachhochschule Gelsenkirchen sowie ihrer Abteilungen in Bocholt und Recklinghausen kennenlernen. Damit jeder Besucher auf seine Kosten kommen konnte, waren zuvor viele Helfer nötig, die das Hochschulgebäude für einen Tag in einen Informationsmarkt verwandelten: In der weitläufigen Eingangshalle reihte sich Stand an Stand, Marktschirm an Marktschirm. Überall gab es Interessantes zu sehen, zu hören oder – wer selbst Hand anlegen mochte – zu fühlen und zu erproben. Professoren, Mitarbeiter und Studierende aller Fachbereiche standen bereit, um die vielen Fragen der Studieninteressierten zu beantworten. Auch die Leiterinnen und Leiter sowie die Mitarbeiter von Studienberatung, Sprachenzentrum und Hochschulbibliothek standen den Schülern Rede



Zum Hochschulinformationstag öffnete die Hochschule ihre Pforten für alle Studieninteressierten, Bürger und Bürgerinnen der Region.

und Antwort. Wer wollte, konnte im Internet surfen oder per Computerprogramm seine Sprachkenntnisse erforschen.

Hier wurden die interessierten Schüler und Schülerinnen Zeugen einer Schlüsselloch-Operation an einer menschengroßen Puppe und konnten via Bildschirm die Gallensteine des künstlichen Patienten erkennen. Dort bestimmten sie per Computersimulation den Materialfluß in einem Betrieb. Absolventen berichteten von ihren Chancen auf dem Arbeitsmarkt und ersten Berufserfahrungen.

Wer den Studienalltag erleben wollte, konnte in den Hörsälen an Schnuppervorlesungen teilnehmen, beispielsweise zum Thema Euro, oder in Laboratorien Praktikumsversuche erleben wie ein Gewitter mit Blitz und Donner aus der Steckdose.

In der Cafeteria legten die Schülerinnen und Schüler eine Verschnaufpause ein und planten den weiteren Rundgang durch die Hochschule.

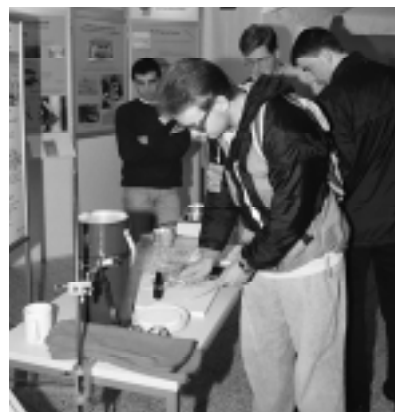


Wer nach so viel Action und Information erst einmal eine Stärkung brauchte, legte eine Pause in Mensa oder Cafeteria ein, um dort den weiteren Rundgang durch die Hochschule zu planen. Am Ende des Informationstages gab es viele zufriedene Gesichter, sowohl bei den Organisatoren als auch bei den Besuchern. Fazit eines Schülers: „Ein Studium an der Fachhochschule Gelsenkirchen, das kann ich mir gut vorstellen.“ ●

An den Informationsständen herrschte den ganzen Tag großer Andrang.



Wer wollte, konnte an vielen Informationsständen – wie hier bei der Chemie- und Materialtechnik – selbst Hand anlegen.



Während einer Schlüsselloch-Operation am künstlichen Patienten bekamen die Studieninteressierten einen Einblick in moderne Medizintechnik.



**alle Fotos:
FHG/SB**

Lust auf ein Praxissemester im Ausland

wecken will auch die zweite Auflage der Broschüre „Die Welt gehört uns!“, die im Januar erschienen ist. Herausgeber ist die Arbeitsgemeinschaft „Praxissemester im Ausland“, die an den Standorten Gelsenkirchen und Recklinghausen Prima heißt, am Standort Bocholt kurz Pia genannt wird.

Zu den neun Erfahrungsberichten der Studierenden in der ersten Ausgabe sind im neuen Heft noch acht weitere dazugekommen. Das Spektrum der Länder, in denen die Studierenden bisher ihre Praxiserfahrungen gesammelt haben, reicht zwar noch nicht rund um den Globus, doch die Auswahl ist groß. Neben Zielen wie England, Frankreich, Irland und Nordamerika gibt es Berichte über Praxissemester in China, Japan, Finnland, Brasilien und Südafrika.

Welche Herausforderung ein solcher Aufenthalt an die eigene Persönlichkeit stellt, was soziale, berufliche und sprachliche Kompetenz betrifft, spiegeln alle Berichte wider.

Ob ein Student oder eine Studentin einen Praxissemesterplatz im Wunschland bekommt, hängt von den Sprachkenntnissen, den Anforderungen innerhalb des Studiengangs und dem Erfolg der Bewerbungen bei ausländischen Unternehmen ab. Doch wer sich engagiert, hat oft Erfolg. „Im Wintersemester '97/98 absolvierten insgesamt 28 Studierende ihr Praxissemester im Ausland. Zum kommenden Wintersemester haben bereits 15 Studierende eine Zusage von ausländischen Unternehmen erhalten“, so Andrea Wolf, Leiterin des Akademischen Auslandsamtes.

Wer nach der Lektüre des Heftes ebenfalls Fernweh bekommen hat und seine berufliche Praxiserfahrung fern der Heimat machen möchte, kann sich an Prima wenden. Informationen zu den kommenden Veranstaltungen von Prima gibt es beim Akademischen Auslandsamt (Telefon: 0209/9596-451; e-mail: wolf@fhg.de). Dort liegt auch die Broschüre „Die Welt gehört uns!“ kostenlos aus.
Text: SB

Fint hilft finden

Gemeinsam mit den weiteren elf staatlichen Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen bietet die Hochschulbibliothek der Fachhochschule Gelsenkirchen per Internet eine neue Suchhilfe für Fachinformationen.

(BL) „Fint!“ ist nicht die falsch geschriebene Befehlsform etwas zu finden, sondern eine Fundhilfe für elektronische Fachinformationen im Internet. Erfunden haben Fint im letzten November die zwölf nordrhein-westfälischen Fachhochschulen als Suchhilfe vor allem für ihre Studierenden, die mit Fint schneller und gezielter zu Informationen für Studienprojekte oder Diplomarbeit kommen sollen. Dafür stehen den Studierenden in der Gelsenkirchener Hochschulbibliothek fünf Rechner zur Verfügung, in den Abteilungsbibliotheken in Bocholt und Recklinghausen sind es zur Zeit drei beziehungsweise zwei Computer. Fint hat außerdem einen Zugang über die Homepage der Fachhochschule Gelsenkirchen und ist damit unter <http://www.fh-ge.de> ohne besondere Nutzergebühr zugänglich für jeden Internet-Surfer von außen.

Neben Fachartikeln und Informationen aus elektronischen Nachschlagewerken vermittelt Fint eine Übersicht über Normen und Patente, hilft beim Durchsuchen der Literaturbestände von Bibliotheken per Datenleitung, knüpft Verbindungen zu Verbänden, Unternehmen oder Lieferanten, und Jobbörsen für den fertigen Absolventen gibt es auch. „Schnell zum Sucherfolg kommt der Fint-Nutzer dadurch, daß er nur wenige Suchebenen durchklicken muß, um zum gewünschten Sach-

bereich zu kommen“, erläutert Christoph Reuter, Fint-Betreuer an der Hochschulbibliothek der Fachhochschule Gelsenkirchen. Seine Aufgabe ist es, eines der zwölf für die Pflege auf die Hochschulen des Landes verteilten Fachgebiete technisch und inhaltlich zu betreuen. Da Reuter nicht nur Bibliotheksmitarbeiter, sondern auch Diplom-Elektroingenieur ist, hat er das Fachgebiet Elektrotechnik übernommen. Bis zu einem Viertel seiner Arbeitszeit ver-

bringt er stellvertretend für seine Nutzer damit, das Internet nach den wichtigen, nach den entscheidenden neuen Informationen zu durchforsten und für die Fint-Nutzer zu erschließen – eine Art menschliche Fach-Suchmaschine mit Hochschul-Qualitätssicherung. Etwa alle drei Monate überträgt Christoph Reuter die neuen Fundstellen auf Fint und löscht veraltete Internet-Links.

Fint wäre nicht vollständig, hätte es nicht auch e-mail-Briefkästen für Nutzeranfragen, Kritik oder Anregungen. Viel gefunden hat Reuter im elektronischen Briefkasten bisher noch nicht, dafür ist Fint vermutlich noch zu jung. Aber wenn sich das elektronische Find-Buch erst herumgesprochen hat, werden die findigen Nutzer Fint bestimmt auch wissen lassen, wie sie Fint finden. ●



Carsten Leutloff, Entsorgungstechnikstudent im achten Semester, war einer der ersten, der unterstützt von Bibliothekarin Elke Hodde an der Fachhochschule Gelsenkirchen das neue elektronische Suchsystem Fint aufgerufen hat.
Foto: FHG/BL

Bundestagsabgeordnete trafen sich in Bocholt

(PS) Im Februar besuchten gemeinsam mit dem stellvertretenden Bürgermeister der Stadt Bocholt, Kurt Hittpass, vier SPD-Abgeordnete des deutschen Bundestages die Abteilung Bocholt: Angelika Schwall-Düren, Reinhold Hemker, Wolf-Michael Catenhusen und Hans-Peter Kemper. Sie alle sind im Münsterland zu Hause. Ihr Interesse galt dem Aufbau der Abteilung Bocholt und der weiteren Entwicklung. Insbesondere Wolf-Michael Catenhusen, langjähriger Vorsitzender des forschungspolitischen Ausschusses im deutschen Bundestag und derzeit parlamentarischer Geschäftsführer der SPD-Bundestagsfraktion, interessierte sich für die Forschung an

der noch jungen Hochschule. Forschungsthemen, Drittmittelaufkommen und Kontakte zur Wirtschaft waren die von ihm angesprochenen Punkte.

Besonderes Interesse zeigten die Abgeordneten an den zahlreichen internationalen Kontakten der Hochschule sowie am Sprachenzentrum. Gemeinsam mit Rektor Prof. Dr. Peter Schulte bedauerten die Abgeordneten die derzeit restriktiven Regelungen des Ausländerrechts, die es Hochschulen nicht immer einfach machen, Gastprofessoren oder Studierende aus dem Ausland an die Hochschule zu holen. ●

Durchblick öffnet den Horizont

Die Neujahrskarte zum Jahr 1998 stellte den Marler Künstler Frank Reinbothe mit einem seiner Bilder vor: Ölbild in Spachteltechnik, 90 x 110 Zentimeter.

(BL) Für mehr „Durchblick“ an der Hochschule sorgt seit Anfang des Jahres der Marler Künstler Frank Reinbothe, den die Fachhochschule Gelsenkirchen auf ihrer Neujahrskarte zum Jahr 1998 mit einem seiner Werke vorstellte. Das Bild „Durchblick“, das jetzt im Senatssaal am Hochschulstandort Neidenburger Straße 43 in Gelsenkirchen hängt, setzt gegenüber in blau und grau gehaltenen Impressionen eines Raumgefüges, in dem man Häuserfassaden wiedererkennen kann, in der Bildmitte auf einen optimistisch hell gestalteten Durchgang, der zu einem sich erweiternden Horizont führt.

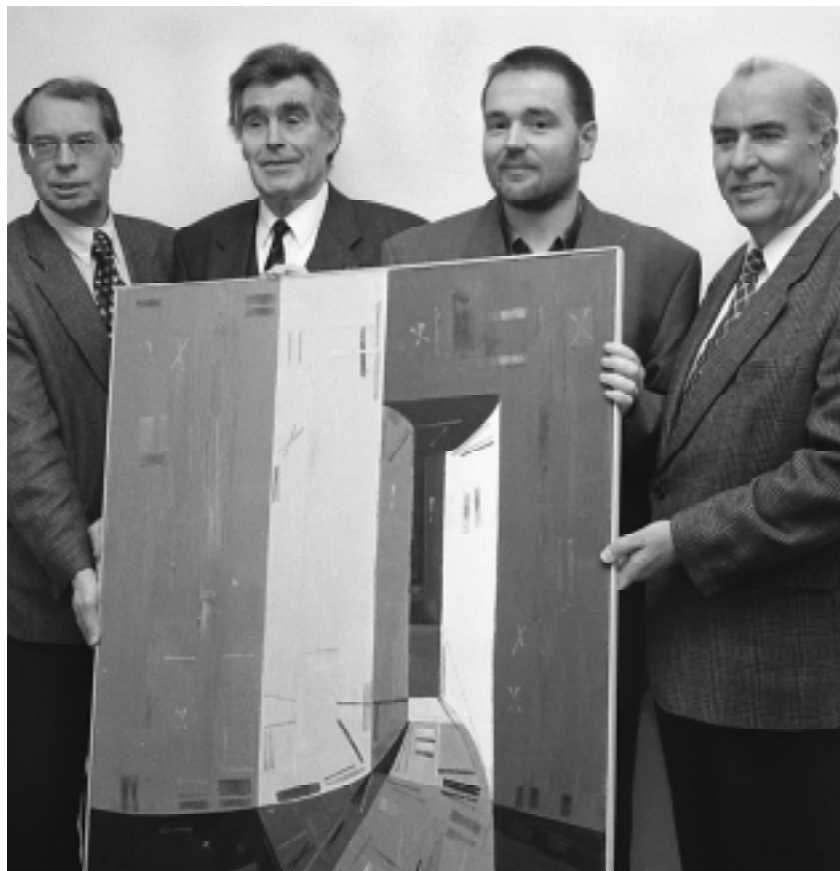
Frank Reinbothe wurde 1965 in Gelsenkirchen geboren, ist im Hauptberuf Kaufmann, beschäftigt sich jedoch bereits seit 1977 in seiner Freizeit mit Kunst. Nach ersten Arbeiten in Öl und Aquarell hat Reinbothe in Stadtlandschaftsmotiven sein persönliches Thema gefunden, das er in meist gespachtelten Ölbildern in Form perspektivischer Staffellungen künstlerisch durchschreitet. Die Objekte von Frank Reinbothe sind Gebäude, Hauswände, Tunnel, Unterführungen, Böschungen und Bahnübergänge, die er zunächst fotografiert oder skizziert, später vereinfacht, neu kombiniert und zum Bild arrangiert. Dabei geht es ihm nicht um eine naturgetreue Wiedergabe der Motive, sondern sein Interesse richtet sich auf die abstrahierte Komposition aus perspekti-

vischer Tiefe und Fluchtlinien, aus architektonischen Körpern und den Schrägen der Bahndämme. Hell-Dunkel-Kontraste setzt er gezielt zur Strukturierung der Motive ein. Bei aller Abstraktion und Verfremdung bleiben die ursprünglichen Motive in ihrer spezifischen Form erkennbar, so daß der Bezug zur Ruhrgebietslandschaft immer gegenwärtig ist.

Mit ihren Neujahrskarten stellt die Fachhochschule Gelsenkirchen Künstlerinnen und Künstler der Hochschulregion Emscher-Lippe und Westmünsterland mit ihren Werken vor. Original und Abbild lassen eine Kunstsammlung entstehen, die von Jahr zu Jahr wächst und ein vielfältig gestaltetes Band zwischen Kunst und Hochschule knüpft. Zugleich knüpft die Karte ein sprachliches Band. Dieses Mal ist die Anzahl der Grußsprachen auf zwölf angewachsen. Neben Niederländisch, Englisch, Französisch und Spanisch, die als Fachsprachen an der Hochschule gelehrt werden, repräsentieren Estnisch, Finnisch, Türkisch, Polnisch, Rumänisch, Russisch und Chinesisch weitere Länder, mit denen die Hochschule Kooperationen unterhält. Sowohl Bildankauf und Kartendruck als auch das Porto für den Kartenversand wurden gesponsert durch die Sparkasse Gelsenkirchen sowie durch den Förderkreis der Fachhochschule Gelsenkirchen e.V.

Für mehr „Durchblick“ an der Hochschule sorgt das Bild des Marler Künstlers Frank Reinbothe (2.v.r.), den die Fachhochschule Gelsenkirchen auf ihrer Neujahrskarte zum Jahr 1998 mit einem seiner Werke vorstellt. Rektor Prof. Dr. Peter Schulte (l.) bestimmte den Senatssaal der Hochschule zum künftigen Platz für das Bild, das für Ankauf, Kartendruck und Versand gesponsert wurde von der Sparkasse Gelsenkirchen, vertreten durch ihren Vorstandsvorsitzenden Rudolf Heib (r.), sowie durch den Förderkreis der Fachhochschule Gelsenkirchen, vertreten durch den Vorstandsvorsitzenden Wolf von Reis (2.v.l.).

Text: BL/Foto: SB



Heiße Köpfe, innovative Technik

Die Fachhochschule Gelsenkirchen war Partner des diesjährigen Neujahrsempfangs der Stadt Gelsenkirchen.

(BL) Vom Eingang des Hans-Sachs-Hauses bis zum Festsaal gilt es, rund 50 Meter Foyer-Flur zu durchschreiten. Diese Distanz nutzte die Fachhochschule Gelsenkirchen, um sich Mitte Januar als Partner der Stadt den Gästen des diesjährigen Neujahrsempfangs vorzustellen. Neben Plakaten, auf denen die zeitlich geordnete, strukturelle Entwicklung der Hochschule seit ihrer Gründung im August 1992 nachzuvollziehen war, präsentierte sich die Fachhochschule vor allem durch praktische Anschauung, indem verschiedene Entwicklungsprojekte Erforschung und Anwendung neuer Ideen für Wirtschaft und Technik zeigten.

Darunter war etwa ein internationales Forschungsvorhaben von Prof. Dr. Waltraut Brandl, das die Entwicklung neuer Kohlefasern für High-Tech-Verbundstoffe zum Ziel hat. Prof. Dr. Jan Marcus Löffler stellte vor, wie elektrisch erzeugte Erschütterungsimpulse Verbundwerkstoffe für das Recycling in ihre ursprünglichen Bestandteile zerlegen. Der Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik zeigte eine Sortiertrommel zum Trennen von Müllarten und ein computergestütztes Managementsystem für Fuhrparks.

Auch die Absolventen der Fachhochschule waren vertreten: Ingo Janowitz und Thomas Tiemann, beide Absolventen aus dem Gelsenkirchener Fachbereich Elektrotechnik, übertrugen im Foyer Töne per Laser statt per Kabel, eine Idee, die sie nicht nur erfolgreich zum Diplom führte, sondern die sie jetzt als Geschäftsidee im frisch gegründeten, eigenen Ingenieurbüro vermarkten.

Innovation durch Forschungstransfer, die Kooperation zwischen Fachhochschule und regionaler Wirtschaft, effizientere Verfahren, neue Methoden und Produkte, die sich aus der Zusammenarbeit zwischen Hochschule und den Betrieben der lokalen und regionalen Wirtschaft entwickeln - das waren Themen, die Oberbürgermeister Dieter Rauer in seiner Neujahrsansprache aufgriff. „Strukturwandel ist ein mühsames Geschäft“, sagte Rauer, „zumal wenn er so hart sein muß und so grundlegend wirkt wie hier in Gelsenkirchen.“ Auch wenn die Umbruchsituation objektiv schwer sei, so Rauer, seien Jammern und Klagen der falsche Weg, da sie dazu führen könnten, daß gerade diejenigen, die etwas für Gelsenkirchen bewegen könnten, ihre Visionen entmutigt aufgäben, anstatt ihre Ziele entschieden zu verfolgen. Rauer appellierte an deren Enthusiasmus, denn „es ist diese Begeisterung für die Chance, Gelsenkirchen zukunftsfähig zu machen, die zum Erfolg führen wird.“ Die Fachhoch-

schule Gelsenkirchen legte er den Zuhörenden dabei „als vielseitigen und kompetenten Partner“ ans Herz.

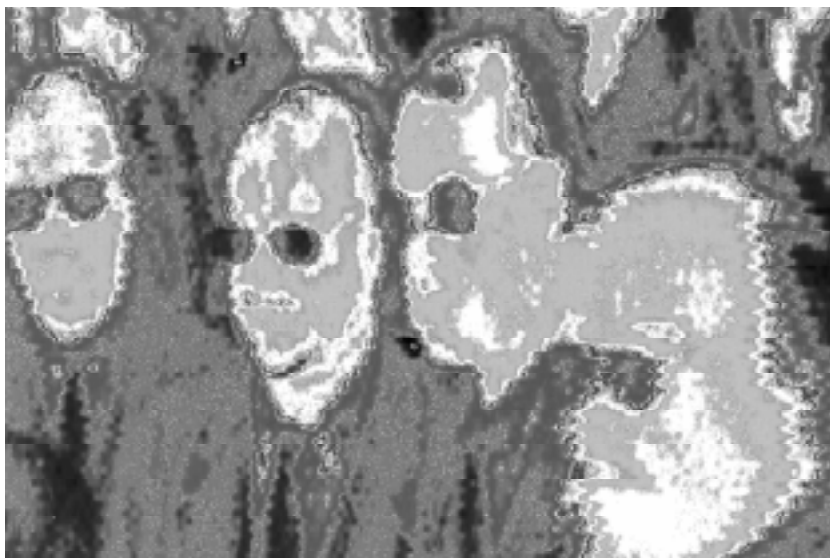
Daß Herz und Verstand für Gelsenkirchen glühen, bewies Dieter Rauer zeitgleich durch einen optischen Kunstgriff von Prof. Dr. Rainer Braun und seinem Team, die während der Neujahrsrede das Abbild des Oberbürgermeisters als Thermogramm auf eine neben ihm stehende Leinwand warfen. Aus der Distanz kann so Infrarot-Meßtechnik ein Wärmebild von Körpern und Gegenständen erzeugen und hilft in der industriellen Praxis, beispielsweise Energieverluste an Gebäuden oder brandgefährliche, heiße Stellen in Müllbunkern zu entdecken. ●

ter Rauer in seiner Neujahrsansprache aufgriff. „Strukturwandel ist ein mühsames Geschäft“, sagte Rauer, „zumal wenn er so hart sein muß und so grundlegend wirkt wie hier in Gelsenkirchen.“ Auch wenn die Umbruchsituation objektiv schwer sei, so Rauer, seien Jammern und Klagen der falsche Weg, da sie dazu führen könnten, daß gerade diejenigen, die etwas für Gelsenkirchen bewegen könnten, ihre Visionen entmutigt aufgäben, anstatt ihre Ziele entschieden zu verfolgen. Rauer appellierte an deren Enthusiasmus, denn „es ist diese Begeisterung für die Chance, Gelsenkirchen zukunftsfähig zu machen, die zum Erfolg führen wird.“ Die Fachhoch-

Im Original in Farbe, in Trikon in Schwarz-Weiß, bewies die Thermografie des Fachhochschulinstituts für rationelle Energieverwendung anhand der roten - hier der besonders hellen Stellen - wo Herzen und Hirne der Gäste des Neujahrsempfangs für Stadt und Region glühten.

Oben: Oberbürgermeister Dieter Rauer während der Neujahrsrede, unten: Festgäste beim Begrüßungs-Defilee.

Fotos: Institut für rationelle Energieverwendung



Versorger können Studium und Gesellenabschluß zeitgleich starten

An der Fachhochschule Gelsenkirchen startet eine Verbundausbildung, die in fünf Jahren erst zum Gesellen- oder Facharbeiterbrief und dann zum Diplom-Ingenieurgrad führt.

(BL) Wer sich bis August dafür entscheidet, Gas- und Wasserinstallateur oder Zentralheizungs- und Lüftungsbauer zu werden, kann das im Herbst mit dem Start zum Studium des Versorgungsingenieurs an der Fachhochschule Gelsenkirchen kombinieren. Weitere Ausbildungsberufe, mit denen das Ingenieurstudium koppelbar ist, sind die Ausbildung zum Anlagenmechaniker der Richtung Versorgungstechnik oder der Technische Zeichner in der Heizungs-, Klima- und Sanitärtechnik. Wo bisher vor allem Abiturienten sich dafür entschieden, nach der Schule erst eine Lehre und dann ein Studium zu starten, können sie mit der Kombinationsausbildung bis zu zwei Jahren sparen.

„Durch die zeitliche Kombination von Lehre und Studium wird die Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Betrieb noch einmal verstärkt“, erläutert Dekan Prof. Dr. Rudolf Rawe das Besondere an der neuen Doppelberufsausbildung, „das ist vor allem für diejenigen interessant, die sich im elterlichen Betrieb auf eine Unternehmensnachfolge vorbereiten“. Die sind nach ihrem Abschluß Geselle

oder Facharbeiter sowie Diplom-Ingenieur in einer Person. Und da das Hochschulstudium auch betriebswirtschaftliche Fächer umfaßt, sind alle Weichen dafür gestellt, als zukünftiger Betriebsleiter oder als Betriebsleiterin das Unternehmen erfolgreich zu führen - eine Chance vor allem für kleine und mittlere Betriebe, wo der Chef sich nicht auf Fachabteilungen stützen kann, sondern viele Funktionen in seiner Person vereinen muß.

Das sehen auch die Berufsverbände so. Mit denen hat die Hochschule die Konzepte besprochen, bevor der neue Studiengang vom Hochschulsenat beschlossen wurde. Die Handwerkskammer Münster sowie die In-

dustrie- und Handelskammer Münster, der nordrhein-westfälische Fachverband Sanitär-Heizung-Klima und der Bundesindustrieverband Heizungs-, Klima-, Sanitärtechnik sind sich in der Unterstützung des neuen Studiengangs einig. Um die Betriebe über das neue Studienangebot zu informieren, will beispielsweise der NRW-Fachverband rund 7000 Mitgliedsbetriebe anschreiben. Rund 15 bis 30 Interessenten, so schätzt der Verband, werden sich jährlich in dem Ausbildungsprogramm für den Doppelberuf einschreiben. Bis zur Gesellen- beziehungsweise Facharbeiterprüfung müssen während der ersten vier Semester Berufsausbildung und Studium kombiniert werden. Das funktioniert nur, wenn das



Mit 18 Abitur, danach - wenn männlich - Bundeswehr oder Ersatzdienst, mit 20 in die Lehre, mit 23 zur Hochschule: Diesen zeitraubenden Weg können Azubi-Studierende an der Fachhochschule Gelsenkirchen ab dem nächsten Lehr- und Studienjahr verkürzen. Sie machen eine Verbundausbildung, bei der Lehre und Hochschulstudium zeitgleich kombiniert werden.

Foto: FHG/BL

Quartett aus Betrieb, Berufsschule, überbetrieblicher Unterweisung und Hochschule exakt aufeinander abgestimmt ist. Der sich doppelt Auszubildende muß zusätzlich eine Extraportion Lern-Engagement gegenüber den Nur-Azubis und Solostudenten aufbringen, „denn der neue Ausbildungsweg ist weder eine Schnell-Lehre noch ein Studium mit Discount-Diplom“, betont - Rektor Prof. Dr. Peter Schulte:

„Wer jedoch die doppelte Ausbildung wünscht, bekommt sie bei uns schneller, als wenn er Lehre und Studium nacheinander absolviert.“

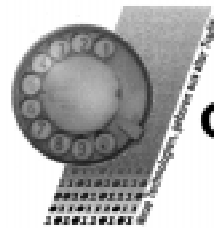
Wenn die Prüfung zum Gesellen oder Facharbeiter bestanden ist, wird der Studienumfang auf ein Vollstudium ausgedehnt und mit einer Teilzeit-Berufstätigkeit kombiniert, bis nach weiteren sechs Semestern das Diplom erreicht ist. Verträge zwischen Betrieb, Hochschule und dem Doppel-Lerner garantieren den geregelten Ablauf und die Berechtigung zur Gesellenprüfung vor der Handwerkskammer oder zur Facharbeiterprüfung vor der Industrie- und Handelskammer.

Ein Bild sagt mehr als tausend Worte

Deshalb lernen die Studierenden im Studiengang Medieninformatik, wie sie mit dem Computer Bilder und bewegte Bilder anlegen, bearbeiten, speichern und zeigen.

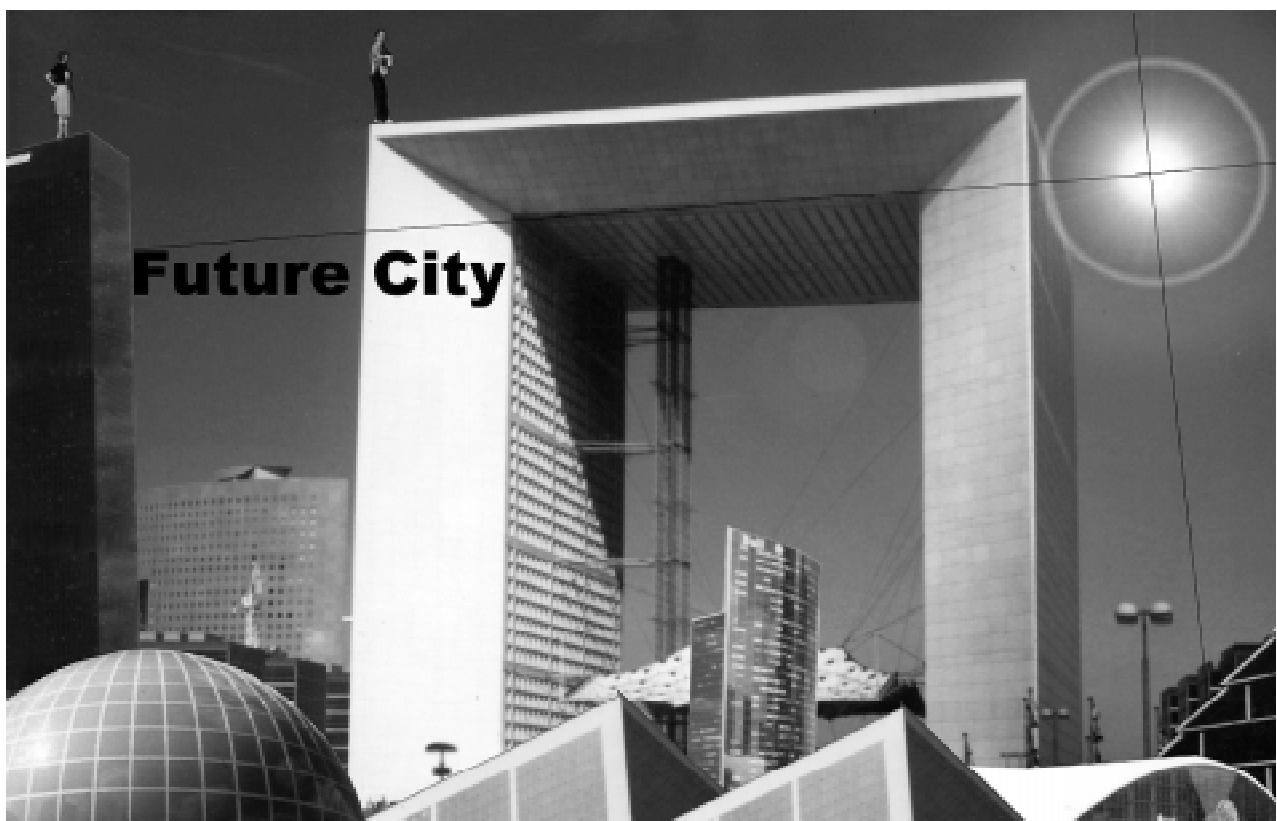
(BL) Zum ersten Mal fand in dem zum Wintersemester 1996/97 gestarteten Studiengang Medieninformatik eine über zwei Semester laufende Veranstaltung zu digitaler Bildproduktion und -bearbeitung statt: Scannen, auflösen, codieren, kreative Ideen abbilden und auf Computertastendruck wieder abrufen können, das alles waren Themen von Vorlesung, Übung und Praktikum. Vor allem das Praktikum zum Austesten der frisch erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten lag den betreuenden Professoren Dr. Werner Neddermeyer und Dr. Wolfgang Winkler am Herzen. Jeder der rund 25 Studierenden des ersten Seminarsdurchlaufs hatte daher gleich drei unterschiedliche Aufgaben zu lösen: die Entwicklung einer digitalen Collage, die grafische Beschäftigung mit der Wortbildmarke der Fachhochschule Gelsenkirchen und die Entwicklung einer Videosequenz. Und weil sich in den Köpfen der Studierenden digitaltechnisch im Moment sowieso (fast) alles nur ums Internet dreht, oder sie spätestens im Beruf mit dem Internet zu tun haben werden, machten es ihnen ihre Professoren zusätzlich zur Auflage, alle Grafiken sofort auch internettauglich zu machen. Übers Internet abrufbar sind die Ergebnisse aber zur Zeit trotzdem nicht. Prof. Wolfgang Winkler: „Vor allem die Dateien der Videos sind so groß, daß eine

Übertragung mit den derzeit üblichen Leitungen für die meisten Internet-Nutzer nur zu gähnend wartender Langeweile werden würde.“



Fachhochschule Gelsenkirchen

Die Wortbildmarke der Fachhochschule Gelsenkirchen spielerisch ergänzt hat Thomas Lütcke, um das Motto „Neue Technologien, geboren aus alter Tradition“ visuell umzusetzen: Digitale Nullen und Einsen sowie die Wählscheibe einer Fernsprecheinrichtung liegen wie eine Deckfolie über dem Grafikannteil des Hochschullogos.
Repro: FHG/HT



Seine Vision der Zukunftsstadt bildete Rocco Helmchen in einer Gebäudecollage ab, wobei die Menschen offensichtlich immer noch über den Dingen stehen. Für die Speicherung des Bildes waren 5,8 Millionen Bytes nötig.
Repro: FHG/HT

Gemeinsam forschen mit China

(PS) Mit dem Beijing-Research-Institute of Automation for Machinery verbindet die Fachhochschule Gelsenkirchen seit dem November 1997 eine Kooperation, die in erster Linie der Forschung gilt. Das Pekinger Forschungsinstitut verbindet Grundlagenforschung mit konkreter Anwendungsforschung für die Industrie. Hauptsächlich werden Projekte im Bereich der Industrieautomation, der Materialtechnik sowie der Hard- und Softwareentwicklung durchgeführt. Eine CIM-Fabrik befindet sich innerhalb des Institutes im Aufbau.

Das Forschungsinstitut ist direkt dem Ministerium für Maschinenbau in Peking unterstellt, hat 1.300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und verfügt über die Berechtigung, Forschungsstudenten den Mastertitel zu verleihen. Auch Prof. Li Shilian aus Peking, der zur Zeit eine Gastprofessur an der Fachhochschule Gelsenkirchen hat, gehört zu diesem Forschungsinstitut.

Interessante Kooperationen, in die auch Studenten und Studentinnen höherer Semester oder wissenschaftliche Mitarbeiter einbezogen werden können, bieten sich insbesondere den Fachbereichen Maschinenbau in Gelsenkirchen und Bocholt, aber auch dem Fachbereich Chemie- und Materialtechnik sowie dem Fachbereich Informatik. Mit dem Fachbereich Maschinenbau in Bocholt sind konkret Projekte zum Thema „Industrieautomatisierung“ besprochen worden, die unter Beteiligung von Wirtschaft und Industrie in China und Deutschland realisiert werden sollen.

Da - anders als in Deutschland - zum Institut unmittelbar auch Industriefirmen gehören, bietet sich für Studierende auch die Möglichkeit eines Praxissemesters im Forschungsinstitut in Peking. Dieses Institut liegt mitten in Peking und verfügt über einen großen Campus mit modernen Gebäuden und zum Teil sehr guter Ausstattung. ●



Die ersten beiden Absolventen

hat der Studiengang Ingenieurinformatik/Mikroinformatik ins Arbeitsleben entlassen. Die frischgebackenen Diplomingenieure (FH) Thomas Suer (links) und Klaus Kannenberg (rechts) bekamen ihre Diplom-Urkunden aus der Hand von Dekan Professor Dr. Dieter Hannemann. Acht Semester zuvor und damit startgleich mit Einführung ihres Studiengangs hatten Suer und Kannenberg das Studium in Gelsenkirchen begonnen. Beide hofften damals als Absolventen der Mikroinformatik auf gute Arbeitsplatzchancen. Ihre Hoffnung erfüllte sich: Sowohl Thomas Suer als auch Klaus Kannenberg unterschrieben direkt nach Erhalt ihres Zeugnisses Arbeitsverträge im Bereich Telekommunikation.

Der Gelsenkirchener Studiengang Ingenieurinformatik/Mikroinformatik mit den Studienrichtungen Technische Mikroinformatik und Angewandte Mikroinformatik verzeichnete im Wintersemester '97/98 insgesamt 189 Studierende, davon 58 Studienstarter, und schöpft damit seine derzeitige Studienplatzkapazität aus.

Text und Foto: FHG/SB

Höhlenatmosphäre und Gerstensaft

Ziele des Betriebsausflugs 1998 waren die Tropfsteinhöhle in Bilstein und die Warsteiner Brauerei.

Mehr als 60 Kolleginnen und Kollegen waren beim diesjährigen Betriebsausflug mit von der Partie. Erste Station der Reise war die Tropfsteinhöhle in Bilstein, wo die Gruppe echte Höhlenatmosphäre erleben konnte und der Führer allerlei Unheimliches von dunklen Höhlenwesen berichtete.

Am Nachmittag folgte der zweite Höhepunkt der Reise: Die Brauerei Warstein im gleichnamigen Ort. Am Ende der Fabrikrundfahrt hatten die Teilnehmer einen guten Einblick in den täglichen Brauereibetrieb bekommen: von der Reinigung der Flaschen über das Brauerverfahren und die anschließende Abfüllung bis zum Transport des frisch gebrauten Biers von der Brauerei zu den Händlern. Bei einem gemeinsamen Abendessen konnte sich die Gruppe endlich auch von der Qualität des Biers aus Warstein überzeugen.

(Oliver Augustin)

Förderung für Frauen

Vor kurzem verabschiedete der Senat einen Frauenförderplan - neue Chancen für die Frauen an der Fachhochschule Gelsenkirchen?

(SB) Im Dezember '97 wurde er offiziell vom Senat verabschiedet: der Frauenförderplan der Fachhochschule Gelsenkirchen. Auf acht Seiten legt er Maßnahmen vor, die hel-

fen sollen, den Frauenanteil in allen Bereichen an der Fachhochschule Gelsenkirchen zu erhöhen.

So soll in Zukunft jeder Berufungskommission mindestens eine Professorin angehören. „Das ist bei einem Anteil von neun Professorinnen zu knapp 150 männlichen Kollegen an der Fachhochschule Gelsenkirchen nicht immer so einfach“, weiß Professorin Dr. Friederike Deuerler, seit 1996 Frauenbeauftragte an der Fachhochschule Gelsenkirchen. Der Frauenförderplan gibt Hilfen vor: Besteht eine Berufungskommission nur aus männlichen Mitgliedern, soll eine Professorin aus einem verwandten Fachbereich hinzugezogen werden. Ist auch dort keine zu finden, wird eine weibliche Lehrbeauftragte oder eine Mitarbeiterin in Lehre und Forschung gewählt. Gibt es auch hier keine Frau, soll ersatzweise eine Professorin einer anderen Fachhochschule in die Kommission aufgenommen werden. „Diesen Fall gab es bis jetzt aber noch nicht an unserer Hochschule“, so die Frauenbeauftragte.

Für die Auswahl der Bewerberinnen - ob für eine Professur oder eine Stelle in einem anderen Hochschulbereich - gibt es ebenfalls strenge Vorschriften, die den Frauen gleiche Chancen wie ihren männlichen Mitbewerbern sichern sollen.

Auch bei den Studierenden haben die Männer zahlenmäßig an der Fachhochschule Gelsenkirchen die Nase vorn. Der Anteil der Studentinnen betrug im Jahr 1997 knapp 18 Prozent. Um vor allem für die technischen Studiengänge mehr Frauen zu interessieren - in den klassischen Ingenieurstudiengängen Elektrotechnik und Maschinenbau schwankt der Frauenanteil zwischen eineinhalb und drei Prozent - fordert der Frauenförderplan gezielte Maßnahmen wie regelmäßige Schnuppertage für Schülerinnen.

Doch nicht nur die Erhöhung des



Professorin Dr. Friederike Deuerler, seit 1996 Frauenbeauftragte der Fachhochschule Gelsenkirchen.
Foto: FHG/SB

Frauenanteils in Studium, Lehre und Verwaltung ist Inhalt des Frauenförderplans. Er gibt auch Maßnahmen vor, die Frauen helfen sollen, sich innerhalb ihres Arbeitsbereiches weiterzubilden. So müssen beispielsweise die Frauen, die in organisatorischen Einheiten ohne Aufstiegschancen beschäftigt sind, jährlich über ihre Möglichkeiten der Berufsqualifizierung informiert und entsprechend gefördert werden.

Professorin Deuerler setzt außerdem auf den Erfahrungsaustausch der Frauen untereinander. Für einen guten Informationsfluß zwischen Frauen an der Fachhochschule Gelsenkirchen trägt die Kommission zur Frauenförderung bei, die sich neben der Frauenbeauftragten aus Professorinnen, Studentinnen und Mitarbeiterinnen in Lehre und Forschung sowie Verwaltung zusammensetzt. Zu ihren Aufgaben gehören alle Angelegenheiten zur Gleichstellung von Frau und Mann, darunter die Herausgabe der Zeitschrift „Frauen an der FH“ und die Organisation von Seminaren, die sich speziell an Frauen wenden, beispielsweise zu Themen wie Rhetorik, Gedächtnistraining oder Prüfungsangst. Spitzenreiter war bisher ein Seminar mit dem Titel „Selbstverteidigung von Frauen“.

➔ Stichwort: Die Frauenbeauftragte

Aufgaben und Rechte der Frauenbeauftragten an der Fachhochschule Gelsenkirchen:

Die Frauenbeauftragte

- hat das Recht, in allen Angelegenheiten, welche die Belange der Frauen in der Hochschule berühren, Stellung zu nehmen
- hat bei frauenrelevanten Angelegenheiten in den Hochschulgremien einen Anspruch auf Information und beratende Teilnahme
- hat das Recht, sich in allen Berufungs-, Einstellungs-, Beförderungs- und Höhergruppierungsverfahren zu beteiligen
- hat das Recht, in allen Personalangelegenheiten Stellungnahmen abzugeben
- hat die Aufgabe, Anregungen und Beschwerden von Angehörigen und Mitgliedern der Hochschule nachzugehen, soweit sie zu ihrem Aufgabenbereich gehören
- hat die Pflicht, jährlich über die Situation von Frauen in Studium, Lehre und Forschung und im Bereich zentrale Einrichtungen und Verwaltung dem Senat zu berichten

Vom Kap der Guten Hoffnung

zu Besuch an die Fachhochschule Gelsenkirchen kam im Februar Lindiwe Mabuza, in Deutschland Botschafterin für Südafrika. Gemeinsam mit Hochschulrektor Prof. Dr. Peter Schulte erörterte sie mögliche Wege der Zusammenarbeit im Bereich der praxisorientierten Hochschulausbildung. Dabei hatte die Botschafterin neben den Universitäten die in Südafrika „Technikons“ genannten Bildungseinrichtungen als mögliche Kooperationspartner für Gelsenkirchen im Auge. Die Technikons vermitteln ihren Absolventen eine besonders praxisorientierte Ausbildung. Da das Ausbildungskonzept der Gelsenkirchener Fachhochschule ebenfalls anwendungsbezogen ist, fanden sich rasch Berührungspunkte und damit Diskussionsstoff. Als Kooperationsthema interessant könnte vor allem die Nutzung des Sonnenlichts sein als Energiequelle sowohl für die Stromerzeugung als auch zu Kühlzwecken. Auf diesem Forschungsfeld sind bereits seit einiger Zeit die Gelsenkirchener Professoren Dr. Rainer Braun und Dr. Dieter Kohake tätig.

Text: BL/ Foto: HT



Letzter Testlauf vor der Hannover-Messe: Die Gelsenkirchener Forscher Professor Dr. Michael Schnell (links), Professor Dr. Werner Neddermeyer (Mitte) und Professor Dr. Wolfgang Winkler (rechts) präsentieren eine Kombination aus Sensoren, Computer und Roboter, die in der Automobilproduktion für sekundenschnelles und millimetergenaues Abdichten von Karosserie-Schweißnähten sorgt. Foto: FHG/SB

Sensoren helfen, Autos wasserdicht zu machen

Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat auf der Hannover-Messe '98 eine Kombination aus Sensor, Computer und Roboter vorgestellt, die in der Automobilproduktion für sekundenschnelles und millimetergenaues Abdichten von Karosserie-Schweißnähten sorgt. Die Hochschule forschte im Auftrag eines Stuttgarter Automobilkonzerns. Die neue Technik wird in naher Zukunft serienreif sein.

(SB) Intelligente Roboter mit Sensoren sollen beim Automobilbau in Zukunft nicht nur dafür sorgen, daß sich die vielen kleinen und großen Bleche zu einer kompletten Autokarosserie fügen, sondern sie sollen die Schweißnähte genauso sekundenschnell und millimetergenau mit einer Kunststoffmasse abdichten, um Korrosion vorzubeugen. Das war bisher nicht möglich, denn nicht jedes Blech sitzt immer millimetergenau da, wo es hätte sitzen sollen, so daß bislang das menschliche Auge nötig war, um einen ausreichenden Dichtungserfolg zu gewährleisten. Drei Professoren der Fachhochschule Gelsenkirchen haben nun ein computergestütztes Sensorsystem entwickelt, das den Dichtungsvorgang automatisiert. Ihr Verfahren haben sie auf der Hannover-Messe im April vorgestellt. Wo bisher ein Mensch guckte, wo die Karosserie ist, und er anschließend seine Bewegungen so koordinierte, daß die Dichtungsdüse genau die Blechkante trifft, da sollte der Roboter lernen, diese Leistungen nachzumachen. Laser und Sensoren liefern dem Roboter die Augen, Koordinatensysteme helfen ihm, Karosserie und Blechkante millimetergenau zu finden, Steuerungscomputer ersetzen menschliche Motorik. Das klingt nicht nur kompliziert, sondern erfordert auch die Kombination ganz unterschiedlicher Ingenieur-Spezialgebiete und damit ein Team aus gleich drei anwendungsorientierten Professoren: Prof. Dr. Wolfgang Winkler kümmerte sich um Sensoren und Bildverarbeitung, Prof. Dr. Werner Neddermeyer erarbeitete den räumlichen Bezug zwischen den Koordinatensystemen, Prof. Dr. Michael Schnell zeichnete für Robotik und Steuerung verantwortlich. Unterstützt wird das Projekt von einem Stuttgarter Automobilkonzern, der die neue Technik bald auf seinen Produktionstraßen einsetzen will. ●

100.000 Mark für Existenzgründungsskizze

„Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß die Jury des Wettbewerbs ‚EXIST – Existenzgründer aus Hochschulen‘ den von Ihnen eingereichten Beitrag für eine - durch das BMBF geförderte - detaillierte Ausarbeitung Ihres Konzepts ausgewählt hat.“ Mit dieser Ende März per Fax eingegangenen Mitteilung ging für die Fachhochschule Gelsenkirchen die erste Runde eines bundesweit ausgeschriebenen Wettbewerbs erfolgreich zu Ende.

(PS/BL) Im Dezember 1997 hatte der Bundesminister für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF) einen Wettbewerb zum Thema „Existenzgründer aus Hochschulen“ ausgeschrieben. Ziel des Wettbewerbs ist es, die Entwicklung von Konzepten regionaler Kooperationen von Hochschulen, Wirtschaft und weiteren Partnern zu starten, die auf die Förderung und Betreuung innovativer Unternehmensgründungen von Studierenden sowie Hochschulabsolventen gerichtet sind. Im Vordergrund des Wettbewerbs steht die Verbesserung der Situation für junge Existenzgründer aus Hochschulen in Ausbildung, Gründungsphase und den Anfängen der Unternehmensführung mit besonderer Betonung einer wirksamen und dauerhaften Vernetzung in der Region.

Von 109 in der ersten Runde erreichten zwölf die Runde zwei

In einer ersten Phase des Wettbewerbs sollten bis Februar diesen Jahres Ideenskizzen mit einer Beschreibung der geplanten Maßnahmen eingereicht werden. Aus den insgesamt 109 eingereichten Ideenskizzen hat eine Jury zwölf Beiträge ausgewählt, deren Verfasser in der nun beginnenden zweiten Runde aufgefordert sind, die Ideenskizzen zu einem schlüssigen und umsetzbaren Konzept auszuarbeiten. Unter den ausgewählten Wettbewerbsteilnehmern ist auch der Beitrag der Fachhochschule Gelsenkirchen, deren Wettbewerbsbeitrag im Team mit der Ruhr-Universität Bochum und dem Essener Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung entstand. Neben dem Bochum-Essen-Gelsenkirchener Team hat von 20 Teilnehmern aus Nordrhein-Westfalen noch der kooperative Antrag der Bergischen Universität-Gesamthochschule Wuppertal mit der Gesamthochschule Hagen die Auswahlhürde für die zweite Runde genommen. Alle Teilnehmer von Runde zwei werden mit je 100.000 DM bei der Realisierung der zweiten Wettbewerbsstufe unterstützt.

Auf der Grundlage von konzeptionellen Planungen und bereits getroffenen Entscheidungen wie der zur Errichtung des hochschuleigenen Instituts zur Förderung von Innovation und Existenzgründung hat sich für die Fachhochschule Gelsenkirchen (FHG) ihr Rektor Prof. Dr. Peter Schulte gemeinsam mit Prof. Dr. Paul Klem-

mer, Präsident des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung (RWI) in Essen und Prof. Dr. Rolf G. Heinze von der Ruhr-Universität Bochum (RUB) an dem Wettbewerb beteiligt. Grundlage ihres Konzepts ist die Überlegung, daß Existenzgründungen durch Absolventen und Absolventinnen aus Hochschulen nur erfolgreich sind, wenn die Unternehmensgründenden motiviert sind und bereits während des Studiums eine Entwicklung zur Unternehmerpersönlichkeit erfahren haben, sie darüber hinaus über ein erfolgversprechendes, innovatives Produkt oder eine entsprechende Dienstleistung verfügen, ihnen das notwendige Kapital zur Verfügung steht und sie erfolgreich auf Märkten als Verkäufer agieren können.

Erfolgreiche Unternehmer sollen Unternehmensgründer trainieren

Um diese Voraussetzungen zu gewährleisten, hat sich das RWI-RUB-FHG-Dreierteam ein aus mehreren Steinen zusammengesetztes Maßnahmenmosaik überlegt: Bereits während des Studiums wollen die beteiligten Hochschulen die aus fachlicher Sicht für eine Existenzgründung qualifizierten Studierenden zu einer späteren Selbständigkeit motivieren und ihnen unternehmerische Methoden beibringen. Zur Vermittlung von Know-how zur Unternehmensgründung stehen den Hochschullehrern selbständige Unternehmer und Unternehmensgründer zur Seite. Unternehmer und Unternehmensgründer übernehmen im Existenzgründungsprogramm darüber hinaus die Aufgabe, als Trainer oder „Coach“ Studierende und Absolventen auf ihrem Weg zum eigenen Unternehmen zu begleiten. Wenn es paßt, sollen sie sich außerdem direkt an innovativen Existenzgründungen beteiligen oder Markt- und Vertriebsaktivitäten unterstützen.

Schon während des Studiums soll der Unternehmercharakter reifen

Bereits während des Studiums sollen die „gründungswilligen“ Studierenden ihr frisch erworbenes Gründungs-Know-how bei der Verwirklichung entsprechender Aufgaben erproben und üben, um auf diese Weise zur „Unternehmerpersönlichkeit“ zu reifen. Eine solche Charakterentwicklung hilft außerdem, Kapitalgeber vom Erfolg der eigenen Idee zu überzeugen. Potentielle Investoren sollen an Lehrveranstaltungen, Workshops und Gesprächskreisen beteiligt werden, um Gründungskontakte zu schaffen.

Ein „Gründer-Service-Center“ soll alle Aktivitäten zur Förderung von Unternehmertum und Existenzgründung organisatorisch zusammenfassen und stützen. Dazu gehört auch eine Gründerberatung. An der Fachhoch-

schule Gelsenkirchen besteht mit dem „Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung“, bereits ein solches Service-Center.

Sofern zur Existenzgründung ein hoher Entwicklungsaufwand nötig ist, können die Existenzgründer ein Gründerstipendium erhalten, das bei erfolgreicher Gründung zurückgezahlt wird. Dieser finanzielle Rückfluß soll dauerhaft Gründerstipendien möglich machen.

Selbständige Unternehmer, Investoren, Banken und Sparkassen, Immobilienunternehmen, die Industrie- und Handelskammern sowie die Handwerkskammern im mittleren Ruhrgebiet, Wirtschaftsförderer und die landeseigene Unternehmensberatungsgesellschaft Zenit sollen zusammen mit den Hochschulen ein Netzwerk bilden, dessen Knotenpunkte den Unternehmensgründern als Ansprechpartner auf der Suche nach koopera-

tiven Allianzen zur Verfügung stehen. Um das Netzwerk mit möglichst viel Leben zu füllen, wird es „Kontakt-Veranstaltungen“ geben und einen intensiven Informations- und Gedankenaustausch über das Internet. Nicht zuletzt wollen die Existenzförderer aus dem Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung, der Ruhr-Universität Bochum und der Fachhochschule Gelsenkirchen für viel Öffentlichkeit sorgen, um Unternehmertum und Existenzgründung zu einer Diskussionsbasis und zu einer Chance auf ein positives öffentliches Image zu verhelfen. „Auf diese Weise hoffen wir“, so der Gelsenkirchener Hochschulrektor Prof. Dr. Peter Schulte, „Bereitschaft und Motivation für berufliche Selbständigkeit zu fördern und damit die Verwirklichung von Innovationen zu intensivieren.“ ●

IFINEX schafft Arbeitsplätze

Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat ein Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung ins Leben gerufen.

(BL) IFINEX steht für das Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung und wurde Anfang Februar an der Fachhochschule Gelsenkirchen geboren. Es dient als hochschulweites Trainingszentrum für Studenten und Absolventen der Fachhochschule, die sich schon während des Studiums oder nach dem Diplom mit einer marktfähigen Idee selbständig machen wollen. Dazu bietet Ifinex Seminare und Vorlesungen an, in denen betriebswirtschaftliches Gründerwissen vermittelt wird. Ist eine innovative Idee vorhanden, hilft Ifinex, diese auf ihre Marktfähigkeit zu überprüfen und begleitet die ersten Schritte der Unternehmensgründung. Zur Prüfung der technischen Realisierbarkeit versichert sich Ifinex der Unterstützung durch Experten aus den Ingenieurfachbereichen der Hochschule. Mit finanzieller Hilfe des Landes Nordrhein-Westfalen oder über Sponsoren aus Wirtschaft und Industrie will das neue Hochschulinstitut mit Gründerstipendien helfen, die zeitliche Lücke zwischen Diplom und gewinnbringendem Unternehmen zu schließen. Wenn der Unternehmensgründer die Idee zur Firmengründung nicht selbst hatte, sondern von der Hochschule übernimmt, soll er später einen Teil des Ertrages als Verwertungsentgelt in einen Fonds zurückzahlen, aus dem weitere Existenz- und damit Arbeitsplatzgründer finanziert werden können.

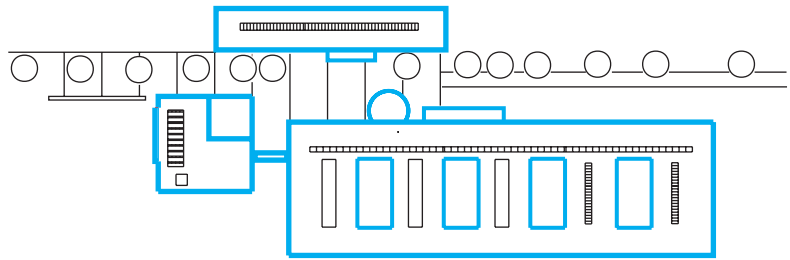
Zunächst haben die Professoren Dr. Norbert Leise aus Bocholt, Dr. Werner Neddermeyer aus Gelsenkirchen neben und Karl-Heinz Niehüser aus Recklinghausen ihren Aufgaben in Lehre und Forschung auch die Geschäftsführung von Ifinex übernommen. Gleichzeitig hat die Hochschule zwei Professuren ausgeschrieben, auf die weitere Spezialisten für Existenzgründungsfragen berufen werden sollen. ●



20 Umwelt-Experten aus Polen

machten Mitte März im Rahmen einer Informationsreise zum Thema Umweltschutz und Umwelterziehung für einen Nachmittag Station an der Fachhochschule Gelsenkirchen, um sich über Studiengänge im Bereich Umweltschutz zu informieren. Dabei besuchten die Vertreter von polnischen Ministerien, Hochschulen und anderen Bildungseinrichtungen auch das Gelsenkirchener Labor für Abwassertechnik. Professor Dr. Christian Niemann-Delius stellte ihnen anschließend den Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik vor. Weitere Ziele der polnischen Delegation waren Brüssel, Bonn, Oberhausen, Cottbus und Berlin.

Text und Foto: FHG/SB



Johannes Rau mörtelte die Grundsteinurkunde ein

Am Fritzberg südöstlich der Recklinghäuser Innenstadt startete am 27. Februar mit der Grundsteinlegung der Bau der Abteilung Recklinghausen der Fachhochschule Gelsenkirchen. Dort entstehen fast 20.000 Quadratmeter Fläche in über 80.000 Kubikmeter umbautem Raum zum Lehren, Studieren, Forschen und für den Technologietransfer. Die Baukosten betragen rund 74 Millionen DM.

(BL) Mit der Grundsteinlegung startete am Mittag des 27. Februar der Bau des neuen Gebäudes der Recklinghäuser Fachhochschulabteilung. Nordrhein-Westfalens Ministerpräsident Johannes Rau kam selbst, um mit Kelle und Speis die Urkundenrolle für den Grundstein im Mörtel zu versenken.

In seinem Grußwort betonte Recklinghausens Bürgermeister Jochen Welt noch einmal den Wert der Stadt als Standort für eine Hochschule: „Diese Hochschule ist gut für diese Stadt“, sagte Welt, um anschließend fortzufahren: „und diese Stadt ist gut für diese Hochschule“. Mit den neuen Gebäuden in Recklinghausen komplettiert die Fachhochschule Gelsenkirchen ih-

ren Raumbedarf für die seit der Hochschulgründung im August 1992 neu ins Leben gerufenen Fachbereiche.

Auf dem rund dreieinhalb Hektar großen Gelände am Fritzberg südöstlich der Recklinghäuser City entstehen drei Gebäude. Diese gruppieren sich nach den Plänen des im Architekturwettbewerb erfolgreichen Dortmunder Architektenbüros „Prof. Eckhard Gerber & Partner“ um einen Platz, der sich entlang des bereits bestehenden Hohlwegs an den nach Westen geneigten Hang des Fritzberges schmiegt und dadurch nachmittags eine Sonnenterasse bildet. Sitzmöglichkeiten sollen die etwa 1000 bis 1200 Studierenden der Abteilung zum Verwei-

len und zum Gespräch einladen und den Platz dadurch zum Kommunikationsforum werden lassen.

Neben den Fachbereichen beherbergen die Gebäude eine Mensa, eine Zweigstelle der Hochschulbibliothek, Räume für die Verwaltung sowie für das Sprachenzentrum der Fachhochschule, das von Recklinghausen aus für alle Abteilungen der Hochschule tätig wird. Insgesamt stehen damit nach der Gebäudefertigstellung zum Wintersemester 1999/2000 rund 9.500 Quadratmeter Nutzfläche zum Lehren, Studieren, Forschen und für den Technologietransfer zur Verfügung.

Für die Autofahrer wird das Hochschulgelände ausschließlich über den angrenzenden August-Schmidt-Ring erschlossen. Von dort aus gelangen Studierende, Mitarbeiter und Besucher auch auf die rund 250 Parkplätze der Hochschule. Durch die zentrale Erschließung soll der Hochschulcampus bis auf den Lieferverkehr autofrei bleiben. Fuß- und Radweg sowie die Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr vervollständigen die Erreichbarkeit.

Kosten soll der Neubau, dessen Errichtung unter der Fachaufsicht des Staatlichen Bauamtes Recklinghausen steht, rund 74 Millionen DM. Bis zur Gebäudefertigstellung bleiben die Recklinghäuser Studiengänge Wirtschaftsrecht, Wirtschaftsingenieurwesen und Materialtechnik noch in angemieteten Räumen am Kaiserwall sowie in der Münsterstraße und in der Lise-Meitner-Straße.



Im Modell ist zu sehen, was in der Wirklichkeit erst noch bis August des nächsten Jahres am Fritzberg in Recklinghausen gebaut werden muß. Zum Wintersemester 1999/2000 wird die Recklinghäuser Fachhochschulabteilung in das neue Gebäude einziehen.

Foto: FHG/HT

Intensiv beobachtet von Presse, Funk und Fernsehen unterzeichneten Ministerpräsident Johannes Rau (3.v.r.) und Rektor Peter Schulte (2.v.r.) die Gründungsurkunde, die zusammen mit Bauplänen, Informationen über die Fachhochschule, Tageszeitungen als Zeitzeugen und den im Umlauf befindlichen Münzsorten Deutschlands den Inhalt der Urkundenhülle bildet. Foto: FHG/HT



Die neue Adresse erinnert an August Schmidt

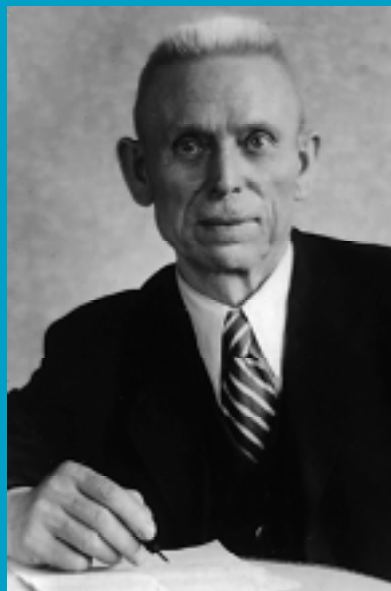
Wenn die Recklinghäuser Hochschulabteilung zum Wintersemester 1999/2000 umzieht, ist ihre neue Adresse der August-Schmidt-Ring 10. Die Straße erinnert an den Gewerkschaftsführer August Schmidt, von 1945 bis 1953 Vorsitzender der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie.

Im Jahre 1978 benannte die Stadt Recklinghausen eine neue Verkehrsstraße im Ortsteil Recklinghausen-Ost nach August Schmidt, geboren 1878 in Dortmund. Mit 14 Jahren begann er als Lehrling auf der Zeche „Germania“. Die Teilnahme an einem Streik brachte ihm jedoch bereits 1893 die erste fristlose Entlassung ein. Schmidt blieb trotzdem im Bergbau, unter Tage arbeitete er als Pferdejunge und verdiente 1,40 Mark pro Schicht.

1902 trat Schmidt in den „Alten Bergarbeiterverband“ ein, 1903 wurde er Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Weil er beim Bergarbeiterstreik 1905 mitmachte, folgte seine zweite Entlassung aus dem Bergbau. Schmidt sollte bis zu seinem Tod im Jahre 1965 nicht mehr als Bergmann tätig werden, aber er wurde für die Bergleute tätig: Ab 1909 als hauptamtlicher Bezirksleiter für den Verbandsbezirk Essen-Ost, 1919 wird er in den geschäftsführenden Vorstand des Alten Bergarbeiterverbandes gewählt und übernimmt das Arbeitsgebiet Tarifpoli-

tik. In dieser Funktion unterzeichnet er Ende 1919 die erste Tarifordnung für Grubenlöhne, die zwischen Gewerkschaften und Bergbauunternehmen geschlossen wird. Aus August Schmidt wurde der „Tarif-Schmidt“.

Als die Nationalsozialisten 1933



August Schmidt (1878 bis 1965)
Foto: August-Schmidt-Stiftung

die Gewerkschaften auflösten und auch die Hauptverwaltung des Alten Bergarbeiterverbandes besetzten, wird August Schmidt zusammen mit weiteren Vorstandsmitgliedern verhaftet, später steht er unter Polizei- und Gestapo-Aufsicht. Am Tag, als der zweite Weltkrieg zu Ende geht, wird August Schmidt 67 Jahre alt. Von Ruhestand jedoch konnte keine Rede sein. Schmidt übernahm es, die Bergarbeitergewerkschaft neu zu gründen. Bis zu seinem 75. Lebensjahr blieb er erster Vorsitzender der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie. Dann stellte er sich nicht erneut zur Wahl, sondern trat in den Ruhestand. Doch noch bis zu seinem Tod zwölf Jahre später hieß er selbst bei der jüngsten Sekretärin, die ihn gar nicht mehr persönlich kannte, nur „der alte August“, so Horst Niggemeier in seinem Nachruf auf August Schmidt. Seine Lebenserinnerungen hat August Schmidt in dem Buch „Lang war der Weg“ zusammengefaßt.

(Recherche: Wolfgang Peter Reckzeh, Text: Barbara Laaser)

Das Medienecho und ich

Fast alle kennen es, die meisten wollen es, manche erreicht es zu schlecht.

(BL) Per Umfragezettel hatte die Öffentlichkeitsarbeit der Fachhochschule Gelsenkirchen im letzten Trikon die an der Hochschule beschäftigten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gebeten, ihre Ansichten zum Presseauschnittsdienst „Medienecho“ widerzuspiegeln. Das Medienecho erscheint in ununterbrochener Erscheinungsweise seit Januar 1993 zu Anfang eines jeden Monats und gibt einen Überblick über Presseartikel, die über die Fachhochschule Gelsenkirchen berichten, sowie als Notiz Hinweise zu Berichten über die Hochschule in Funk und Fernsehen. Darüber hinaus bietet das Medienecho einen Überblick über Presseartikel aus dem fachlichen und lokalen bis regionalen Umfeld der Hochschule sowie zu Themen aus der Hochschulszene. Ergänzt wird das Medienecho um eine Liste der Veröffentlichungen, die im jeweiligen Zeitraum von Mitgliedern der Fachhochschule Gelsenkirchen erschienen sind.

Etwas über 400 Fragebögen hat Trikon zu den internen Lesern transportiert. Ausgefüllt zurück kamen 53 Bögen. Von diesen 53 Antworten lauteten 50, daß sie das Medienecho kennen, drei gaben an, zwar schon davon gehört zu haben, das Medienecho aber noch nie zu Gesicht bekommen zu haben, elf beklagten, daß Medienecho komme für sie immer zu spät.

Anstatt auf eines der 15 monatlich im Umlauf befindlichen Exemplare - unter Umständen vergeblich - zu warten, bietet sich diesen Interessenten parallel der Weg, das Medienecho in einem der drei Ansichtsexem-

plare durchzusehen. Diese Ansichtsexemplare liegen in den drei Bibliotheksstellen der Hochschule in Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen aus. Trotzdem knobelt die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit jetzt daran, wie die auf einzelne Organisationseinheiten bezogenen Umlauf-/Auslageexemplare schneller und sicherer zu ihren Lesern kommen. Auch wenn es oft (zu) langsam ist, scheint der Weg

jedoch auf der anderen Seite nicht nur der häufigste, sondern auch ein sicherer zu sein: Immerhin 38 Leser gaben an, daß das Medienecho sie regelmäßig erreicht.

Rund die Hälfte der Leser liest alle Kapitel, während die andere Hälfte je nach Interessenlage nur einzelne Kapitel durchsieht. Dabei liegt der Schwerpunkt des Interesses eindeutig bei den Berichten über die Fachhochschule selbst. Nur neun gaben an, daß sie lediglich das Umfeld der Hochschule beobachten wollen, ausschließlich für die Hochschulszene außerhalb der Fachhochschule Gelsenkirchen interessierte sich niemand. Nahezu alle filtern die Ausschnitte auf das für sie individuell Wichtige.

Medienecho-Leser sind aktive Leser: Über vierzig der 53 Antwortenden machen mit, indem sie selbst Artikel, die sie über die Fachhochschule Gelsenkirchen finden, an die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle einschicken, indem sie ihre eigenen Veröffentlichungen melden oder indem sie zumindest das Umlauf-Medienecho rasch weiterreichen, damit auch andere es lesen können.

Nahezu einig sind sich die Leser in der Beurteilung des Medienechos: Nur vieren ist es gleichgültig, die Mehrzahl empfindet es als angenehme Dienstleistung, 15 Lesern ist das Medienecho darüber hinaus wichtige Lektüre im Arbeitsalltag an der Fachhochschule Gelsenkirchen. ●



Zusätzlich zu den Umlaufexemplaren liegt das Medienecho als Leseexemplar in allen Zweigstellen der Hochschulbibliothek aus. Hier stöbern die Bibliotheksmitarbeiter Elke Hodde und Christoph Reuter im Medienecho.

Foto: FHG/BL

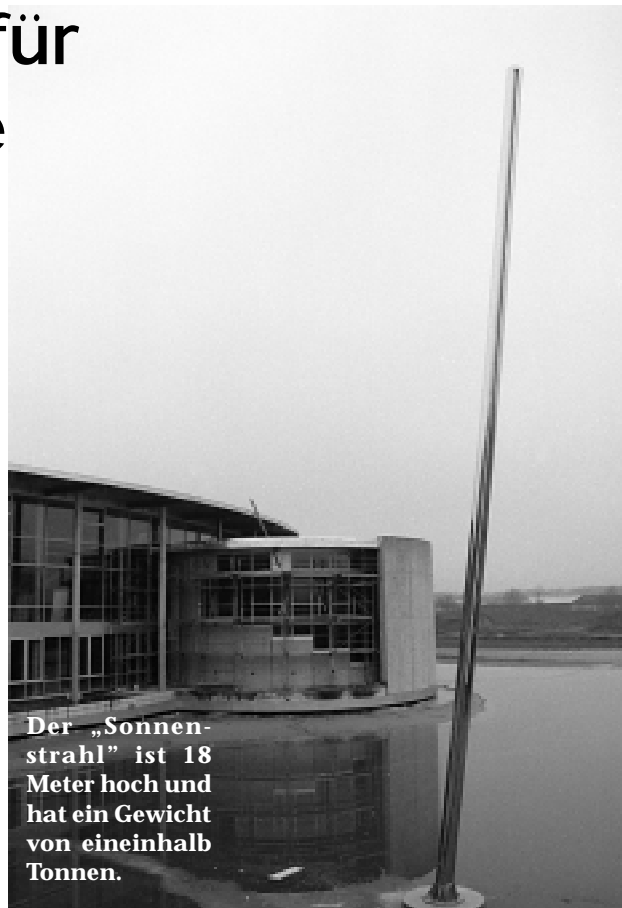
Ein Sonnenstrahl für das neue Gebäude in Bocholt

Aus der Teichanlage vor dem Hochschulneubau in Bocholt ragt eine 18 Meter hohe Edelstahlsäule des niederländischen Künstlers Jan van Munster hervor.

(SB) Ein niederländischer und vier deutsche Künstler hatten am Wettbewerb des Landes Nordrhein-Westfalen teilgenommen und ein Kunstwerk für den Eingangsbereich des Hochschulneubaus in Bocholt entworfen. Die Jury entschied sich einstimmig für den Entwurf mit dem Titel „Sonnenstrahl“ des niederländischen Objekt-Künstlers Jan van Munster aus Renesse in Zeeland. Ende Januar war das Kunstwerk fertig, konnte aus den Niederlanden nach Bocholt transportiert und dort an seinem Bestimmungsort montiert werden.

Aus der Teichanlage, die das Hochschulgebäude an seiner Vorderseite umgibt, ragt nun eine 18 Meter hohe, im leichten Winkel von acht Grad vom Gebäude fortgeneigte Säule aus hochglänzend poliertem Edelstahl heraus. Optisch unterstützt wird dieser „Sonnenstrahl“ von 40 Lichtsäulen aus verzinktem Stahl mit einer Höhe von drei Metern, die den Weg über die Brücke zum Haupteingang im ersten Obergeschoß des Gebäudes flankieren. Auch sie haben denselben Neigungswinkel wie die Säule im Wasser, bilden also Parallelen zu ihr. Van Munster, der sich in seinen Arbeiten hauptsächlich mit dem Thema Energie auseinandersetzt, ließ sich bei diesem Entwurf nach eigener Aussage durch die Architektur des Hochschulgebäudes und die umgebende Natur inspirieren.

Tagsüber reflektiert das glänzende Metall der Säule das Sonnenlicht und wirft Lichtzeichen ins Wasser und an die Glasfassade des hufeisenförmig geschwungenen Gebäudes. Der Stahl spielt mit dem Licht, leitet und verstärkt es und macht dadurch die Energie der Sonne neu



erfahrbar. Sobald die Sonne untergeht und es anfängt zu dämmern, wird der „Sonnenstrahl“ selbst zur Energiequelle: Grüne Neonstrahlen leuchten dann weit sichtbar aus zwei einander gegenüberliegenden Schlitzen und tauchen Gebäude, Teich und weitere Umgebung in ein warmes Licht. Das Grün symbolisiert für den Künstler Natur, Leben. Auch die Lampen auf der Brücke senden grünes Neonlicht aus, bilden eine Lichtstraße und unterstützen so die Leuchtkraft des „Sonnenstrahls“. Dieser wird, ob tagsüber als Lichtreflektor oder nachts als eigenständige Lichtquelle, zu einem Energiezentrum, das Architektur, Natur und Kunst zu einem „lebendigen“

Ganzen verbindet. Ab Ende August werden die Studierenden, Professoren und Hochschulmitarbeiter die Wirkung des „Sonnenstrahls“ erfahren können. Dann soll, so die Planung, das neue Hochschulgebäude bezogen sein. ●



Ende Januar in Bocholt: Stadtdirektor Hans-Josef Dahlen, Architekt Fritz Heinrich, Bürgermeisterin Christel Feldhaar, Stadtbaurat Ulrich Paßlick, Künstler Jan van Munster und Bauleiter Heinz Mönch vom Staatlichen Bauamt Coesfeld (von links) vor dem Modell des Hochschul-Eingangsbereiches mit dem „Sonnenstrahl“.

Fotos: FHG/HT

Minister besucht SAFT auf der ITB '98

Auch in diesem Jahr beteiligte sich der „Studentische Arbeitskreis Fremdenverkehr/Tourismus“, kurz S.A.F.T., an der Internationalen Tourismus-Börse ITB in Berlin. Einer der Messehöhepunkte für die Studierenden aus dem Bocholter Fachbereich Wirtschaft war der Besuch des nordrhein-westfälischen Wirtschaftsministers Wolfgang Clement, mit dem zusammen Ulrich Behrens, Leiter des Tourismusreferates im Wirtschaftsministerium, auf den Studentenstand kam.

Premiere feierte der „Studentische Arbeitskreis Fremdenverkehr Tourismus S.A.F.T. e.V.“ der Fachhochschule Gelsenkirchen zwar nicht mehr auf der diesjährigen Internationalen Tourismus-Börse ITB in Berlin vom siebten bis elften März. Denn dafür gehört der Stand der Bocholter Tourismusstudenten zum inzwischen gewohnten Bild der Wissenschaftshalle auf der weltweit größten Tourismusmesse.

Aber dennoch gab es in diesem Jahr eine Premiere anderer Art: Erstmals besuchte ein nordrhein-westfälischer Wirtschaftsminister den ITB-Stand des studentischen Arbeitskreises. Minister Wolfgang Clement – und mit ihm Ministerialdirigent Reinhold Thomalla sowie der Leiter des Tourismusreferates Ulrich Behrens – ließ es sich nicht nehmen, sich auf dem Stand von S.A.F.T. umzusehen und umzuhören.

Eingehend befragte der Wirtschaftsminister aus Düsseldorf die Studierenden nach den Inhalten

und Anforderungen des Studienschwerpunktes Tourismus und erörterte mit ihnen Fragen beruflicher Perspektiven. „Ich halte die Darstellung für sehr gelungen und beglückwünschte die Studierenden hierzu.

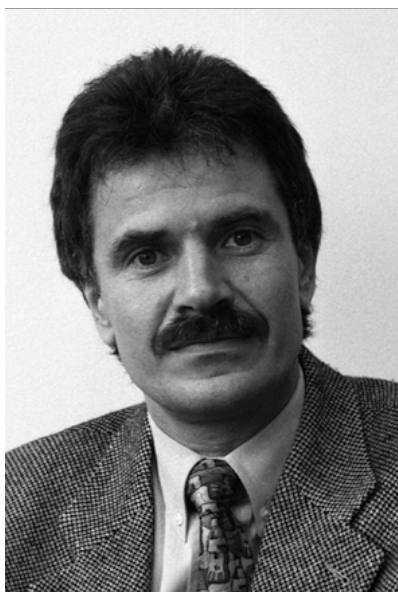
Das ist eine gute Werbung für den Tourismus und für die Fachhochschule Gelsenkirchen“, lobte der Minister den diesjährigen ITB-Beitrag von S.A.F.T.

Insgesamt zeigten sich auch die 14 Studierenden des Fachbereiches Wirtschaft am Standort Bocholt sehr zufrieden mit ihrer Messepräsentation. Hervorzuheben ist, daß neben den Studierenden des Studienschwerpunktes Tourismus auch Studierende des Grundstudiums, die sich noch nicht für einen Studienschwerpunkt entschieden haben, durch ihre Teilnahme an den Vorbereitungen und durch ihre Mitwirkung in Berlin zum Gelingen des Standes beigetragen haben. ●

(Gerd Wassenberg)



NRW-Wirtschaftsminister Wolfgang Clement (r.) im Gespräch mit (v.l.) Jürgen Büssow, Regierungspräsident der Bezirksregierung Düsseldorf, Dr. Rudolf Voßkuhler, Kreisdirektor im Kreis Borken, Daniela Seigerschmidt, Leiterin der studentischen Arbeitsgruppe, und Prof. Dr. Gerd Wassenberg vom Bocholter Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Gelsenkirchen.
Foto: Landespresseamt



Professor Gerd Bittner

Als Dekane im Amt bestätigt

wurden Prof. Gerd Bittner vom Bocholter Fachbereich Elektrotechnik sowie Prof. Dr. Dieter Hannemann vom Gelsenkirchener Fachbereich Informatik. Beide waren bei der Gründung ihrer Fachbereiche zu Gründungsdekanen ernannt worden. Anfang Januar wurden sie erstmals gewählt und damit in ihrem bisherigen Amt bestätigt. Die Amtszeit beträgt vier Jahre.

Zum Prodekan wurde in Bocholt Professor Dr. Heinz Humberg gewählt. Stellvertreter des Gelsenkirchener Dekans wurde Professor Dr. Wolfgang Winkler. Text: SB



Professor Dr. Dieter Hannemann

Radio hautnah erlebte ein halbes Dutzend Studierender des Studienschwerpunktes Kultur-, Medien- und Freizeitmanagement, die an einem Seminar zum Thema „Marketing im lokalen Hörfunk“ teilnahmen. Das Seminar war ein Gemeinschaftsprojekt der Fachhochschule Gelsenkirchen mit der Journalistenschule Ruhr, der Deutschen Hörfunkakademie und dem Westfunk als Dachgesellschaft für die Lokalfunksender im Ruhrgebiet. Geleitet wurde das Seminar von Jochen Pützenbacher, einer großen Zuhörer- und Zuschauergemeinde bekannt aus jahrzehntelanger Präsenz in Radio und Fernsehen. Unter anderem war Pützenbacher 20 Jahre Unterhaltungschef bei RTL in Luxemburg. Im Gespräch mit Machern aus der Radiopraxis erfuhren die Studierenden, wie man Lokalradios zu Profil und gleichzeitig zu einer gesunden wirtschaftlichen Basis verhilft. Unter dem Motto „Nur wer Radio macht, kennt die Macht des Radios“ stand am Ende des Seminars ein Samstag im Hörfunkstudio, bei dem die angehenden Wirtschaftsexperten bei der Produktion eines eigenen Radiojingles den Arbeitsalltag von Radiomarketing kennenlernten.

Aber auch die praxisnahe Forschung kam nicht zu kurz. Unter der Leitung von Prof. Dr. Paul Reichart bereiteten die Wirtschaftsstudierenden im Gegenzug eine Umfrage und Marktanalyse über den Bekanntheitsgrad und die Beliebtheit des Gelsenkirchener Standortsenders Radio Emscher-Lippe vor. (BL)



Jochen Pützenbacher, Handwerker, Schauspieler, Pädagoge, Showmaster und Radiomacher mit mehr als 25 Jahren Sendepaxis, leitete als Gastdozent im Gelsenkirchener Fachbereich Wirtschaft ein Seminar zum Marketing im lokalen Hörfunk. Foto: AK

Fachfranzösisch aus der Ferne

An der Fachhochschule in Gelsenkirchen startet ein Projekt, das es Studierenden zukünftig möglich machen soll, sich Französisch als Fachsprache in Wirtschaft und Technik von zu Hause aus bei nur geringer Anwesenheitspflicht in der Hochschule zu erschließen.

(BL) Fachfranzösisch für Wirtschaft und Technik sollen sich Studierende demnächst auch von zu Hause aus aneignen können. Statt zur eigenen oder zu einer anderen Hochschule zu fahren, zu radeln oder zu gehen, belegen sie dann das Modul „Fachsprachen Französisch im Fernstudium“, kurz FFF genannt. Nach einer einjährigen Konzeptphase arbeitet seit Anfang März das Sprachenzentrum der Fachhochschule Gelsenkirchen mit finanzieller Unterstützung aus Bund und Land daran, das erforderliche Lehr- und Studienmaterial zu verwirklichen. Dazu gehören klassische Studienbriefe in Papierform, aber auch CDs, die das Hörverstehen und den Wortschatz trainieren. Hin und wieder müssen allerdings auch die aus der Distanz Studierenden den heimi-

schen Schreibtisch verlassen, um das Allein-Gelernte in Arbeitsgruppen zu überprüfen und zu ergänzen. Und auch zur Abschlußprüfung ist persönliches Erscheinen Voraussetzung.

Projektleiterin ist die Sprachenzentrumsleiterin Dr. Petra Iking. Ihr zur Seite stehen für das Fernstudienprojekt Fachautoren sowie ein Beirat, der als Beratergremium die Projektarbeit begleitet. Neben Hochschulvertretern aus Münster, Tübingen und Hagen sowie aus dem nordrhein-westfälischen Ministerium für Wissenschaft und Forschung ist Elke Wülfing, Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, Mitglied in diesem Gremium. Die nordrhein-westfälische Wissenschaftsministerin Anke

Brunn hat die Schirmherrschaft für das Fachspracheprojekt übernommen. ●



Dr. Petra Iking



Für türkisch-deutschen Wissenstransfer

sorgte im vergangenen Jahr der Istanbuler Student Ertan Barin (r.). Im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen der Technischen Universität Yildiz in Istanbul und der Fachhochschule Gelsenkirchen installierte Barin, der nach dem Diplom in Bauingenieurwesen nun ein Aufbaustudium zum „Master of Science“ absolviert, für die Gelsenkirchener Hochschule das Computerprogramm Fluent, das technische Strömungsvorgänge simulieren kann. Ertan Barin simulierte damit Abwasserströme in der Gebäudetechnik. „Abwasserströme sind besonders schwer zu simulieren. Was bisher teure Experimente erforderte, berechnet nun der Computer kostensparend mit Hilfe eines Strömungsmodells“, erläutert Professor Dr. Mete Demiriz (l.) vom Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik. Demiriz betreut dieses Projekt gemeinsam mit seinem Gelsenkirchener Kollegen Professor Dr. Karl Herbert Klug vom Fachbereich Maschinenbau und dem Istanbuler Professor Dr. Yalcin Yüksel von der Technischen Universität Yildiz. Bis das Computerprogramm wunschgemäß lief, verbrachte Ertan Barin bis zum Dezember letzten Jahres mehrere Monate an der Gelsenkirchener Hochschule. Nachdem Barin die Ergebnisse seiner Arbeit ausgewertet hat, folgt im Juni die Abschlußprüfung. Als Prüfer in Istanbul dabei sind seine zwei Betreuer aus Gelsenkirchen. Text: SB/Foto: BL

Fit für Europa

Andrea Wolf ist die erste Absolventin des Jean-Monnet-Europazertifikats.

(SB) Ihre Europa-Erfahrungen hat sie nun schwarz auf weiß bestätigt bekommen: Andrea Wolf, frischgebackene Diplom-Betriebswirtin (FH) des Gelsenkirchener Fachbereichs Wirtschaft, ist zugleich die erste Absolventin des Jean-Monnet-Europazertifikats der Fachhochschule Gelsenkirchen. Um diese Qualifikation zu erwerben, mußte die 26jährige im Rahmen ihres Studiums Kurse in zwei Fremdsprachen, in internationalem Management und Verhandlungstraining, in Geschichte, Politik und institutionellem Aufbau der Europäischen Union sowie in Landeskunde belegen.

Doch ein Europazertifikat bekommt man nicht allein für's Büffeln am heimischen Schreibtisch, ein einsemestriger Studien- oder Praxisaufenthalt im fremdsprachigen europäischen Ausland gehört ebenfalls dazu. Für Andrea Wolf war das ein besonderer Anreiz. Sie entschied

sich für Frankreich und die Université de Savoie in Annecy. „Obwohl meine Sprachkenntnisse zu Beginn des Auslandssemesters schon ganz gut waren, habe ich in den ersten Tagen an der fremden Hochschule kaum etwas verstanden. Da mußte ich erst einmal die Zähne zusam-



Jean Monnet

Namensgeber für das Europa-Zertifikat ist der verstorbene französische Politiker Jean Monnet, der Anfang der 50er Jahre als Planungskommissar der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) tätig und Förderer der europäischen Integration war. Er gilt als einer der Väter der heutigen Europäischen Union.



Europa entwickelt sich, hier symbolisch unter den Händen von Prof. Dr. Wolfram Holdt und Andrea Wolf. Foto: FHG/HT

menbeißen.“ Das hat sie getan und schon bald Spaß am französischen Studentenleben gefunden. „In dem Wohnheim, wo ich gewohnt habe, war eine tolle Gemeinschaft unter den Studierenden. Abends haben wir gemeinsam gekocht und Erfahrungen ausgetauscht.“ Doch vor allem hat Andrea Wolf dort studiert, und bei ihrer Rückkehr an die Gelsenkirchener Hochschule hatte sie alle erforderlichen Prüfungen ihres Fachsemesters auch in französisch bestanden.

Kaum zurück in Deutschland wagte Andrea Wolf dann noch den Sprung von Europa in die USA: Ihr Pflichtpraxissemester absolvierte sie in Washington D.C. (District of Columbia) bei einer Softwarefirma.

Mehr Studienzeit als ihre Kommilitonen ohne Auslandserfahrungen hat sie das alles nicht gekostet, allerdings schon eine zusätzliche Portion Studienengagement. Was ihr die Europa-Urkunde außer besseren

Berufschancen auf dem internationalen Markt noch gebracht hat, sind Erfahrungen und die Beziehungen zu den Menschen, die sie während ihrer Auslandsaufenthalte kennengelernt hat. Andrea Wolf: „Da ist eine Verbundenheit entstanden, die bleibt.“

Die Fachhochschule Gelsenkirchen verleiht das Jean-Monnet-Europazertifikat im Rahmen einer Europaprofessur. Inhaber dieser Professur ist seit dem Wintersemester 1994/95 Professor Dr. Wolfram Holdt. Ein Ergebnis von Holdts bisheriger „Europa-Arbeit“ ist die Einrichtung des Jean-Monnet-Zertifikats im Wintersemester 1996/97 für die Studierenden aller Fachbereiche an der Fachhochschule Gelsenkirchen. Mit dem Zertifikat sollen die Absolventen zusätzlich zu ihrem Hochschulabschluß eine besondere Qualifikation für den europäischen und internationalen Markt erhalten. ●

Zukunftsfaktor Bildung

(BL) Struktur und Ziele der Fachhochschulabteilung Bocholt sowie eine Besichtigung der neuen Hochschulgebäude an der Münsterstraße in Bocholt stimmten die Delegierten der Frauen-Union im CDU-Kreisverband Borken im Mai auf die Kreisdelegiertenversammlung 1998 ein. Das Thema der Tagung war der „Zukunftsfaktor Bildung“, ihre jeweiligen Ansichten zu diesem Thema stellten die Parlamentarische Staatssekretärin Elke Wülfing sowie Dr. Renate Düttmann-Braun, Mitglied im nordrhein-westfälischen Landtagsausschuß für Wissenschaft und Forschung, vor. Die Vorstellung der Hochschulabteilung hatte Rektor Prof. Dr. Peter Schulte übernommen.

Termine +++

16. Juni 1998: Vortrag „Wird Strom zukünftig behandelt wie Schokolade?“ 16:30 Uhr, Fachhochschule Gelsenkirchen, Gebäude Neidenburger Straße 43 (Neubau), Eintritt frei +++ **18./19. Juni 1998:** 2nd Symposium on Microsystems in Practice, Market and Products, Technology, Job Market and Education, Assembly and Packaging, Fachbereich Physikalische Technik +++ **26. August 1998** Eröffnung des neuen Hochschulgebäudes für die Abteilung Bocholt der Fachhochschule Gelsenkirchen +++ **28. August 1998** Aestival '98, das Sommerfest der Fachhochschule, in diesem Jahr in der Abteilung Bocholt +++ **28. August 1998** Hochschulinformationstag in der Abteilung Bocholt +++ **13. November 1998** Versorgungstechnisches Kolloquium: Zukünftige Entwicklungen in der Heizungstechnik, zeitgemäße Installationstechniken in der Sanitärtechnik, Gebäudeautomation +++

+++Termine



Elektrische Spannung

war den Teilnehmern ein geläufiges Thema, als sich im April die Dekane der Elektrotechnik-Studiengänge an den Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen im Rahmen ihres regelmäßigen, semesterweisen Treffens diesmal an der Fachhochschule Gelsenkirchen versammelten. Vermutlich gerade weil die elektrische Spannung für die Teilnehmer ein so geläufiges Thema ist, stand sie auch nicht auf der Tagesordnung. Tagesordnungspunkte – aber sicherlich auch spannend – waren vielmehr

Inhalt und Zeitpunkt des Grundpraktikums für Elektrotechnik-Studierende, die Regelung internationaler Studienabschlüsse und Klärungsbedarf bei Diplomgraden von Elektrotechnik-Absolventen, wenn der Studiengang einen hohen Informatikanteil hat. Weitere Punkte auf der Tagesordnung waren die Nutzung von Multimedia-Methoden in der Lehre sowie die Darstellung der Elektrotechnik-Fachbereiche im Internet.

Text: BL
Foto: SB

Anleitung für Betonpumpen

Studierende im Studienschwerpunkt Technische Dokumentation überarbeiteten für einen schwäbischen Betonpumpenhersteller den Aufbau der Sicherheitsfibel für Bediener, Fahrer und Serviceleute an Betonpumpen.



Mehr Sicherheit bei der Nutzung von Betonpumpen soll die Sicherheitsfibel bringen, die Studierende im Studienschwerpunkt Technische Dokumentation im Auftrag eines schwäbischen Betonpumpenherstellers überarbeiten.

FHG/ST

(BL) Bei Beton kommt es nicht nur darauf an, was man daraus macht, wichtig ist auch, wie man es macht, vor allem in sicherheitstechnischer Hinsicht. Betonpumpen werden nämlich nicht nur von Fachpersonal bedient. Auch selbst Hand anlegende Hauslebauer leihen sich beim Eigenheimbau Betonpumpen aus und müssen dann die richtige und sichere Handhabung erst lernen und üben.

Der Betonpumpenhersteller Putzmeister aus Aichtal bei Stuttgart schenkt deshalb nicht nur der Technik Aufmerksamkeit, sondern auch der kundenfreundlichen und arbeitssicheren Anleitung zur Nutzung. Im letzten Wintersemester hat die Firmenleitung daher Studierende des Studienschwerpunkts Technische Dokumentation damit beauftragt, die Sicherheitsfibel für den Gebrauch der Putzmeister-Betonpumpen zu überarbeiten.

Thorsten Baumgart, Simone Kalinowski, Christian Tiedemann und Egbert Ufermann, die sich im Rahmen ihres Maschinenbau-Studiums für die Technische Dokumentation als Studienschwerpunkt entschieden haben, machten sich an die Arbeit und sichtigten ein Semester lang das vorhandene Schulungsmaterial für Bediener, Fahrer und Servicepersonal. Leichte Lesbarkeit, verständliche Sprache und eine übersichtliche Aufmachung von Text und Illustrationen waren die Kriterien, nach denen der Gestaltungsrahmen für die neue Sicherheitsfibel aufgebaut wurde.

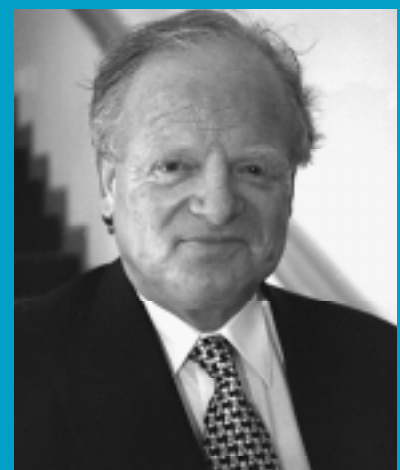
Ihre Ergebnisse stellten die Studierenden Ende März in Schwaben ihren Auftraggebern vor. Die waren von den Vorschlägen so überzeugt, daß sie nach dem jetzt fertigen Konzept für das kommende Sommersemester direkt auch die Umsetzung in die neue Putzmeister-Sicherheitsfibel für Betonpumpen bestellen.

Automobil-Industrie: Quo vadis?

(BL) Wohin gehen die Trends in der Automobilindustrie? Diese - im Vortragstitel auch lateinisch formulierte - Frage stellte im April Prof. Martin Herzog, Geschäftsführer des Verbandes der Automobilindustrie in Frankfurt und zugleich Mitglied im Beirat der Verbundinitiative der Automobilindustrie des Landes Nordrhein-Westfalen, in einem Vortrag, den die Fachbereiche Wirtschaft Gelsenkirchen und Wirtschaftsingenieurwesen Recklinghausen gemeinsam organisiert

hatten. Zur Zeit, so Herzog, gehe es der Automobilindustrie gut, jedoch werde es zu Anfang des kommenden Jahrtausends weltweit gesehen in der Produktion bis zu vierzig Prozent Überkapazität geben. Herzogs Empfehlungen: Strategien müssen auf den globalen Markt zielen, die Kosten in Deutschland müssen weiter gedrückt werden, Trends müssen schnell umgesetzt werden, um bei Kunden Erfolg zu haben. Und dazu, so Herzog, bedürfe es gut qualifizierter Mitarbeiter.

Foto: SB



Prof. Martin Herzog

Berufungen



Foto: FHG/SB

Bilanz gut,
alles gut

Dr. Lothar Grebe ist für Kostenrechnung und Bilanzierung in den Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen der Fachhochschule Gelsenkirchen berufen worden.

(SB) Es ist die Vermittlerrolle zwischen Theorie und Praxis, zwischen Lehre und Anwendung, die ihn an der Aufgabe eines Fachhochschul-Professors besonders reizt. Deshalb freut sich Dr. Lothar Grebe (51) über seine Berufung zum Professor in den Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen.

Die Rolle des Lehrenden und zugleich des Vermittlers zwischen Hochschule und Wirtschaft ist für den Betriebswirt Grebe nicht neu: Aus seiner Berufserfahrung bringt er zahlreiche Kontakte, vor allem zur Stahlbranche, mit. Im vergangenen Wintersemester hatte er bereits einen Lehrauftrag an der Hochschulabteilung Recklinghausen übernommen, jetzt wechselte er ganz an die Hochschule.

Kostenrechnung und Bilanzierung heißen die Lehrgebiete, die der neue Professor den angehenden Wirtschaftsingenieuren als Rüstzeug für den zukünftigen Job mitgibt.

„Vor der Praxis steht aber erst einmal die Theorie“, so Grebe, denn der erfolgreiche Sprung in die Wirtschaft erfordere betriebswirtschaftliches Basiswissen. Am Ende des Theorieblocks wissen die Studierenden, wie man den wirtschaftlichen Erfolg eines Unternehmen mißt. Grebe: „Bilanz gut, alles gut“, betriebswirtschaftlich gesehen. Danach erproben die Studierenden mit Unterstützung von Grebe ihr neuerworbenes Wissen in der betrieblichen Praxis, entweder während des Praxissemesters oder bei der Diplomarbeit.

Der gebürtige Siegerländer Lothar Grebe begann seine akademische Laufbahn mit dem Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Köln. Nach dem Diplom 1972 nahm Grebe für drei Jahre eine Stelle als wissenschaftlicher Assistent am Kölner Staatswissenschaftlichen Seminar an. Nach seiner Promotion 1975 startete Lothar Grebe eine Karriere in der Stahlbranche: von 1975 bis 1978 bei der Düsseldorfer Mannesmann AG im Bereich Marktforschung, dann für zwölf Jahre als Geschäftsführer des Bundesverbands deutscher Stahlhandel, ebenfalls in Düsseldorf. Von 1990 bis 1994 leitete Grebe als Controlling-Direktor der Düsseldorfer Preussag-Handels-GmbH die nationalen und internationalen Geschäftsaktivitäten. Diese Aufgabe führte ihn häufig in die USA.

Das im Laufe seiner Karriere erworbene Wissen gab Grebe regelmäßig in der Erwachsenenbildung weiter, beispielsweise in Seminaren für Führungskräfte. Seit Herbst 1994 nutzt Dr. Lothar Grebe sein berufliches Wissen im eigenen Auftrag: Als selbständiger Unternehmensberater hat er auch hier seinen Schwerpunkt auf die Stahlbranche gelegt.

In seiner Freizeit interessiert den Vater von zwei Töchtern aber weniger der Stahl, sondern eher die Polylkarbonfasern, aus denen sein Tennisschläger gefertigt ist: Professor Grebe ist begeisterter (Hobby-) Mannschaftsspieler. ●

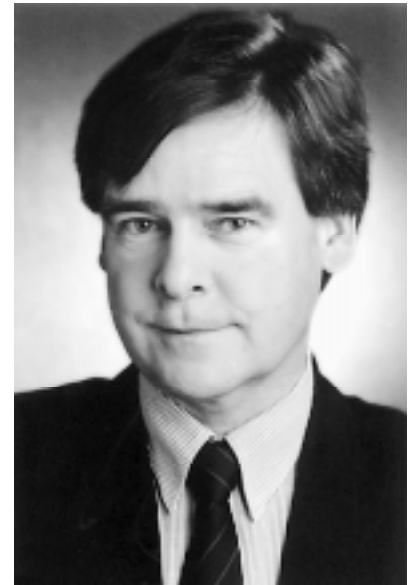


Foto: priv.

Eine Schneise
durch den
Gesetzes-
dschungel

Wirtschaftsrechtsexperten bauen juristische Brücken zwischen Unternehmen und Behörden.

(SB) Professor Dr. Rolf Hermes (48), seit Januar Professor für öffentliches Recht an der Recklinghäuser Hochschulabteilung, hat sein Hobby zum Beruf gemacht. Ihn interessiert alles rund ums Recht, vor allem, wenn die Gesetzesvorschriften Auswirkungen auf das Wirtschaftsleben haben. Sein Lehrgebiet dreht sich um öffentliches Recht, Staats- und Verwaltungsrecht. Dahinter verbirgt sich nicht nur für Laien, sondern häufig auch für Unternehmen ein wahrer Dschungel aus gesetzlichen Vorschriften und Verwaltungsaufgaben. „Immer mehr Rechtsvorschriften belasten den unternehmerischen Alltag und erschweren es, Ideen rasch zu verwirklichen,“, so die Einschätzung von Professor Hermes. Die Recklinghäuser Wirtschaftsrechtstudierenden lernen deshalb in seinen Vorlesungen, einen unternehmerischen Pfad durch den öffentlich verordneten Paragraphen-Dschungel zu bahnen. Das erspart den Unternehmen Zeit, Geld und schon die Nerven der Mitarbeiter.

Neben dem „Gewußt-was“ erlernen die Studierenden bei Professor

Hermes gleichzeitig das erforderliche „Gewußt-wie“ und das nicht minder nötige „Gewußt-mit-wem“. Vor allem mit Verwaltungsabläufen umzugehen, müssen die Studierenden lernen.

Und damit es mit Behörden und Ämtern, aber auch mit Verbänden und Kammern gut klappt, sollen die angehenden Wirtschaftsrechtler schon vor dem Diplom als Praktikanten Verwaltungsluft schnupern: Amtssicht und Amtsansichten ergänzen die im Studium erworbenen wissenschaftlichen und unternehmerischen Einsichten und können so helfen, Kommunikationsbrücken zu bauen, Abstimmungen zu erleichtern, Verfahren zu beschleunigen. „Am Ende ein Gewinn für beide“, so die Prognose des neuen Recklinghäuser Rechtsprofessors, „und damit eine echte Berufschan-

ce für unsere Absolventen.“

Der gebürtige Essener Rolf Hermes absolvierte nach seinem Abitur ein Studium der Rechtswissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum und machte dort 1975 sein erstes juristisches Staatsexamen. Nach anschließendem Referendariat am Oberlandesgericht Düsseldorf bestand Rolf Hermes 1978 die zweite juristische Staatsprüfung und begann noch im selben Jahr als wissenschaftlicher Assistent am Institut für Staatsrecht der Kölner Universität. Seine Doktorarbeit schrieb er zu einem Thema des öffentlichen Rechts. Von 1983 bis 1997 arbeitete Hermes für den Deutschen Industrie- und Handelstag in Bonn, wo er in der Abteilung für Verkehrswesen, Telekommunikation und regionale Wirtschaftspolitik für alle Rechtsfragen zuständig war. ●



dan besteht für den neuen Professor kein Zweifel: „Das Internet ist schon bald so selbstverständlich wie telefonieren.“

Damit die Studierenden von Professor Kruse solche Systeme für den betrieblichen Alltag umsetzen können, müssen sie neben der Theorie auch Praxiserfahrung erwerben. Kruse sieht in und um Bocholt gute Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Wirtschaft.

Christian Kruse ist in der Lüneburger Heide aufgewachsen. Nach der Schulzeit zog er nach Darmstadt und schrieb sich im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen der Technischen Universität ein. Studienschwerpunkt von Kruse war die Informationstechnik. Bevor er 1989 sein Diplom erwarb, legte er noch ein Studienjahr an der nordamerikanischen Universität Illinois ein.

Von 1990 bis 1994 lehrte und forschte Christian Kruse als wissenschaftlicher Assistent am Institut für Wirtschaftsinformatik der Universität des Saarlandes in Saarbrücken. Seine Doktorarbeit schrieb er über computergestütztes Geschäfts-Prozeß-Management. „Da hatte ich schon das Ziel, Professor an einer Fachhochschule zu werden.“ Die dazu erforderliche Industriepraxis erwarb er in einer Saarbrücker Unternehmensberatung und bei der Deutschen Bank in Frankfurt, wo Christian Kruse seit 1995 Projektleiter im Bereich Informationstechnologie war und an der Entwicklung des „Electronic Banking“ mitarbeitete. Foto: FHG/SB

Bocholter Wirtschaftsstudierende lernen, wie man elektronische Informationsquellen vernetzt

Neuer Professor bildet Studierende in der Informations- und Kommunikationstechnik von morgen aus.

(SB) Immer mehr Privatleute möchten sie nicht mehr missen und für viele Industrie- und Dienstleistungszweige ist sie unverzichtbar geworden: die moderne Informations- und Kommunikationstechnik. Auch für zukünftige Betriebswirte und -wirtinnen ist sie ein absolutes Muß, findet Dr. Christian Kruse, seit März neuer Professor für Wirtschaftsinformatik des Bocholter Fachbereichs Wirtschaft. Deshalb möchte der 35jährige, daß die Bocholter Wirtschaftsstudierenden bei der Anwendung neuer Informationstechnologien die Nase vorn haben: „Sie müssen später entscheiden können, welches Informationssystem für ihr Unternehmen am besten ist, um die betrieblichen Abläufe wie Beschaffung, Produktion und Absatz zu optimieren.“

Die elektronischen Informatio-

nen müssen aber nicht nur innerhalb eines Betriebes, sondern auch von einem Unternehmen zum anderen fließen. Dazu Professor Kruse: „Immer mehr Unternehmen werden sich so miteinander verzahnen, daß sie ihre Daten betriebsübergreifend auf schnellstem Weg austauschen. Damit beispielsweise der Zulieferer per Bildschirm erfährt, daß er dem Automobilhersteller in der nächsten Woche 100 Auspuffrohre mehr liefern muß und diese Information automatisch an seinen Lieferanten weiterleiten kann.“

Das Internet als weltweiter Übermittler von elektronischen Informationen ist für Kruse vor allem aus betriebswirtschaftlicher Sicht interessant: „Bietet zum Beispiel ein Postversandservice seinen Kunden an, am Bildschirm zu Hause den Weg von Päckchen und Paketen bis zum Klingeln des Boten an der Haustür zu verfolgen, macht diese zusätzliche Dienstleistung das Unternehmen für den Kunden attraktiver.“ Daß dieser Service von den Kunden sogar zunehmend gefordert wird,



Winzig im Format, riesig in der Wirkung

Wie Mikrobauteile zu komplexen Funktionssystemen verknüpft werden.

(SB) Winzig klein sind sie, die Bauelemente, mit denen Manfred Strahlen (38) arbeitet. Der promovierte Ingenieur ist seit April Professor im Gelsenkirchener Fachbereich Physikalische Technik. Seine Lehrfächer Bauelemente, Schaltungstechnik und Elektronik sind Pflicht für jeden Studierenden des Studienschwerpunkts Mikrosystemtechnik. Strahlen lehrt, wie sich die „Herzstücke“ von elektrischen Geräten wie Computern oder Handys aufbauen, und wie sie deren Funktionen steuern. Wer die Vorlesungen von Professor Strahlen hört, weiß, wie was verlobet sein muß, damit alles wunschgemäß arbeitet.

Neben die Theorie im Hörsaal und die Praxis im Hochschullabor tritt während des Praxissemesters die erste Berufspraxis, „vielleicht in der Hardware- oder Software-Entwicklungsabteilung eines Unternehmens“, so der Wunsch von Strahlen. Ist das alles erfolgreich absolviert und das Diplom schließlich geschafft, sieht Professor Strahlen für die Absolventen und Absolventinnen der Mikrosystemtechnik gute Berufschancen.

Manfred Strahlen ist in der Nähe

von Aachen geboren und aufgewachsen. Nach dem Abitur begann er ein Studium der Elektrotechnik an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen.

Auch mit dem Diplom in der Tasche verließ er 1985 die Aachener Hochschule noch nicht, sondern arbeitete in den kommenden fünf Jahren als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Halbleitertechnik. Seine Doktorarbeit schrieb er über schnelle Meßdatenerfassung und Online-Datenverarbeitung. Nach seiner Promotion 1990 wechselte Strahlen als Entwicklungsleiter zu Dressler, einer Firma für Computersysteme mit Sitz in Aachen. Zusammen mit seinem Team entwickelte Strahlen einen Parallelrechner, einen neuartigen Computertyp, der um ein Vielfaches schneller ist als ein Rechner mit nur einem Prozessor, weil bei ihm mehrere Prozessoren parallel arbeiten.

1995 unterschrieb Strahlen bei der Ulmer AEG/MCT einen Arbeitsvertrag und arbeitete in der Entwicklungsabteilung für Handy-Software, bis er nun als Professor nach Gelsenkirchen wechselte. Nach Dienstschluß läßt Manfred Strahlen alle Mikrobausteine ruhen und beschäftigt sich stattdessen mit seinem Sohn Daniel, der mit seinen dreieinhalb Monaten allerdings auch (noch) ein Winzling ist. Foto: FHG/SB

chen. **Andrea Wolf**, Mitarbeiterin in Lehre und Forschung, ab 01.03.1998, Fachbereich Wirtschaft Gelsenkirchen. **Andree Smeilus**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, ab 04.03.1998, Datenverarbeitungszentrale. **Bernd Bornemann**, Verwaltungsangestellter, ab 01.04.1998, Fachbereich Physikalische Technik. **Michael Garske**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, ab 01.04.1998, Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik Gelsenkirchen. **Christian Schwarz**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, ab 01.04.1998, Sprachenzentrum.



Weiterbeschäftigung

Andrea Cruse, Verwaltungsangestellte, ab 17.02.1998: Dezernat Personalwesen.



Wechsel

Sabine Reinhardt, ab 01.03.1998: Dezernat Akademische und studentische Angelegenheiten.



Eingestellt

Nicole vom Hove, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, ab 15.12.1997, Hochschulbibliothek Gelsenkirchen. **Peter Bremer**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, ab 01.01.1998, Fachbereich Physikalische Technik. **Gisela Uhlmann**, Verwaltungsangestellte, ab 01.02.1998, Dezernat Finanzen/Organisation. **Ralf Biennek**, Hausarbeiter, ab 01.03.1998, Dezernat Bau/Liegenschaften. **Klaus Flötgen**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, ab 01.03.1998, Fachbereich Informatik Gelsenkir-

Namensänderung

Britta Baumeister, früher: Uckelmann, Fachbereich Maschinenbau Bocholt.



Ausgeschieden

Sandra Maertens, zum 31.01.1998, Verwaltungsangestellte, Dezernat Akademische und studentische Angelegenheiten. **Ulrich Störbrock**, zum 31.03.1998, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, Fachbereich Maschinenbau Gelsenkirchen.

